

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Abohnnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pf., bei Selbstabholung
60 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn
80 Pf., bei Selbstabholung 70 Pf. — Durch die Post bezogen (Post-
zeitungsliste Nr. 4527) vierteljährlich 2,10 M., für 2 Monate 1,40 M.,
für 1 Monat 70 Pf. exkl. Bestellgeb.

Redaktion: Tauchaer Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5 gespaltene Petizette über deren Raum mit 25 Pf.,
für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pf. berechnet.
Schwererer Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu be-
zahlen. — Schluss der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh
9 Uhr. — Ausgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauchaer Straße 19/21. Geschäftsstelle 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen

Zur Frage des Terrorismus in Russland.

* Leipzig, 27. August.

Die Leipziger Volkszeitung hat in ihrer Montagsnummer 18 von der russischen Terroristen-Gruppe aus Anlaß des Attentats auf den Charkower Gouverneur, Fürsten Obolenski, veröffentlichte Dokument zur Information der Deutschen mitgeteilt, wie können aber nicht umhin, zu bemerken, daß dieses Dokument, sowie das bereits vor einiger Zeit gleichfalls von uns abgedruckte Manifest über die Konstituierung der terroristischen Organisation in uns mancherlei Bedenken hervorgerufen hat.

So wenig es uns möglich ist, von Deutschland aus über die Einzelheiten der Parteitaktik unserer russischen Genossen mit voller Sicherheit ein Urteil zu fällen, so sehr liegt es andererseits in unserem Interesse, die Bahnen, welche die nun erwachte revolutionäre Bewegung im Barenreich wandelt, aufmerksam zu beobachten und uns über ihre jeweiligen Aussichten klare Gedanken abzulegen. Seit in letzten Jahren aus dem politischen „Engelschweifel“ des Barenreiches ein warmer Frühlingswind zu wehen begann, seit das scheinbar Undenkbare zur Wirklichkeit geworden und eine revolutionäre Massenerhebung des arbeitenden Volkes die Jahrhunderte alte schwere Eisdecke des Absolutismus von unten aus zu sprengen unternahm, belebten sich von neuem die Hoffnungen aller Freiheitsfreunde in Westeuropa, d. h. genauer gesprochen, aller sozialistischen Parteien. Man sah wieder Mut und Glauben, daß die bis dahin unlösbare Aufgabe der Stürzung der russischen Despotie doch noch in absehbarer Zeit ihrer Lösung entgegengeschritten werden könnte, und daraus erlitt sich die warme Teilnahme und das gespannte Interesse, mit denen man die ungewohnten Nachrichten von den Arbeiterdemonstrationen, von den Massenaufläufen in den großen Städten Russlands aufnahm. Aus allen diesen Einzelnachrichten mußte man den Eindruck eines tieferen, achtunggebietenden Kampfes zwischen dem russischen Proletariat und dem Absolutismus gewinnen. Nun will es uns aber scheinen, daß die letzten Nachrichten, die in der deutschen Presse von der terroristischen Partei erscheinen, eher geeignet sind, diesen Eindruck zu erschüttern, als zu bestätigen.

Die Frage des Terrorismus in Russland als einer Waffe im Kampfe mit der zarischen Übermacht, kann von verschiedenen Gesichtspunkten angefaßt werden. Handelt es sich um individuelle Akte der Verzweiflung und des Opfermutes einzelner Freiheitskämpfer, um elementare Ausdrücke des zum äußersten getriebenen Volkszornes, dann gehört nur das echte Schafmachersgemüth einer Post oder einer rechten deutsche freisinnige Seele à la Tante Voß dazu, um solche

reine Abwehrkriege als „Propaganda der That“, als Fürstentum zu verdammen. Jeder rechtlich denkende, politisch anständige Mensch muß den Verzweiflungsalten der von russischen Satrapen mit unmenschlicher Grausamkeit und mit Rasieren niedergetretenen Pioniere der Volksbefreiung seine tiefste Teilnahme, Achtung und Bewunderung zollen. Und da das Gefühl der Rechtlichkeit und der politische Anstand im besseren Sinne heutzutage in Deutschland so ziemlich in der klassenbewußten Arbeiterschaft ihre einzige Vertretung finden, so zeigte sich auch aus Anlaß der Diskussion über das Attentat auf den Wilnaer Gouverneur v. Wahl, daß die gesamte sozialdemokratische Presse mit der Leipziger Volkszeitung einig war, als uns die freisinnige Volkszeitung wegen der „Verherrlichung“ des Attentäters mit freisinnigem Mut vor Fürstenthronen zu denunzieren versuchte.

Solchen spontanen individuellen Akten des Terrorismus gegenüber, wie im Falle des Studenten Karpowitsch (der den Minister Bogolepoff getötet hat) oder des Wilnaer Arbeiters Veltz, ist auch die Frage von der Zweckmäßigkeit unangebracht. Sie wird erst berechtigt und notwendig, wenn wir die andere Art des Terrorismus vor uns haben, wie sie von der Gruppe der Sozialisten-Revolutionäre vertreten wird — den systematischen Terrorismus, den Terrorismus als zielbewußte Taktik einer bestimmten sozialistischen Organisation, angewendet zur Erzielung eines politischen Erfolgs. Vor einigen Monaten hatten wir nur mit der ersten Art der terroristischen Anschläge in Russland zu thun und konnten lediglich unsere tiefe Sympathie für die heldenmütige Selbstanopferung der Märtyrer des barbarischen Regimes aussprechen. In den letzten Monaten bekommen wir jedoch immer häufiger Nachrichten von einem speziellen terroristischen Komitee der „Sozialisten-Revolutionäre“, und da müssen wir uns fragen, ob dies auch in der heutigen Situation eine richtige Taktik unserer russischen Genossen ist.

Wir stehen nicht an, offen heraus zu sagen, daß wir dies beweisen. Der Terrorismus als System wird das absolute Regime in Russland von selbst nicht stürzen. Das hat bereits das große Experiment der Narodnaja Wolja bewiesen. Jeder weggeräumte Zar findet einen Nachfolger und jeder geldete Gouverneur desgleichen. Um das Regime zu fällen, muß an seine Wurzel die Art gelegt werden, die Wurzel des Absolutismus aber, das ist der politische Stumpf in der Volksmasse. Abgesehen etwa von einer Katastrophe der auswärtigen Politik, wie z. B. ein ungünstiger Krieg, der übrigens an sich nur die Mauern des Absolutismus erschüttern, aber nichts Positives zu erschaffen vermögt, kann das Barentum nur durch eine regelrechte zielbewußte Volkerhebung gestürzt werden, die

aber ihrerseits nur durch eine dauernde aufklärende und organisatorische Arbeit vorbereitet werden kann. Die russische Sozialdemokratie hat diese Arbeit seit einigen Jahren unternommen, und die letzten Massendemonstrationen beweisen, wie fruchtbar der Boden und wie richtig die Taktik ist.

Ein systematischer Terrorismus kann nun, wie uns scheint, auf dieses schwierige und langwierige Werk der Organisation der Arbeiterschaft störend wirken. Nicht deshalb etwa, weil er ein erwünschter Anlaß zu Repressalien und zur Reaktion bietet. Die Reaktion in Russland kann nicht süßlich ärgern werden und sie bemüht sich auch nicht darum, nach Anlässen zu suchen, weil sie eine standige Einrichtung, weil sie die Norm im Bareneiche ist. Aber der Terrorismus kann unseres Erachtens leicht die Massen verwirren und von der Bahn des langsamens alltäglichen politischen Kampfes auf die leichtere Bahn der raschen gewaltsmäßen Einzelmärsche drängen. Während ferner der Terrorismus naturgemäß den unmittelbaren Kampf in die Hände einer kleinen geschlossenen Gesellschaft von „Ausgewählten“ zu spielen bestrebt ist, ist es jetzt gerade eine Lebensfrage für die russische Revolution, der breiten Volksmasse klar zu machen, daß nur sie selbst, daß sie einzige und allein den Absolutismus zu besiegen im stande ist. Schließlich arbeitet der systematische Terrorismus auch darin dem organisatorischen Werk unter der Arbeiterschicht entgegen, daß er auch den Absolutismus durch Furcht vor einem geheimnisvollen, unsicheren und doch allmächtigen „Komitee“ zu Zugeständnissen zu zwingen sucht, während es gilt, dem Absolutismus, der diese „Komitee“ schreckt, bereits vor zwei Jahrzehnten glücklich überwunden hat, endlich einmal vor der Volksmasse als einem zielbewußten politischen Feinde Furcht einzuflößen.

Wir möchten noch die Bemerkung hinzufügen, daß ein an sich nebensächlicher äußerer Umstand uns die oben dargelegte Auffassung zu bestätigen scheint. Es ist dies das Brimborium, womit das russische Terroristen-Komitee seine Thätigkeit umgibt, der Tamtam, die bereits fertigen Todesurteile, die den lebendig gebliebenen Verurteilten eingehändigt werden, die Pistolen mit eingeschraubten schrecklichen Worten, der schlemige detaillierte Bericht der Partei über das Verhalten des so schwer zugänglichen Engelskerkens, ein Bericht, der den Eindruck erweckt, als ob er einfach auf Grund im voraus mit dem Attentäter verabredeter Erklärungen und Gesten abgefaßt wäre ic. Wir wollen den persönlichen Mut, die Überzeugungstreue, die Opferfreudigkeit des betreffenden russischen Revolutionärs, der das Attentat auf den Fürsten Obolenski versucht hat, deshalb gar nicht geringer einschätzen. Aber dies Drun und Dran des Attentäters, besonders die Communiqués des Terroristen-Komitees machen unwillkürlich ein wenig den Eindruck einer

Seuilleton.

Moderat verboten.

Das tägliche Brot.

Roman von Klara Viebig.

Eine Köchin mit ihrem Schatz — er noch ein junger Mensch — streiften an Mine vorbei; sie stürmten eilig in der Richtung gen Wilmersdorf. Da gedachte sie, ohne sonderliche Erregung, jenes Sonntags, an dem sie mit Arthur dort hinaus in die Felder gewandert. Wie die Zeit verging! Das waren nun schon zwei Jahre her.

Und ihre Gedanken glitten wieder zurück in die Gegenwart. All das, was gewesen, lag wie ein Traum hinter ihr, sowohl Freud als Leid. Sie wußte kaum mehr, daß ihr das alles einstmals sehr nahe gegangen war. Wozu auch daran denken?! Man hatte genug zu denken; so viel wichtige Sachen. Herr Müldner sagte dies, Frau Müldner das, die Kinder wollten jenes. Jetzt mußte gekocht werden, und jetzt gescheuert, und jetzt die Kleinen ausgeschauten, und jetzt die Stiefel gepult, und jetzt Heuerung getragen, und jetzt Gott weiß was. Da blieb einem keine Zeit, über das nachzudenken, was nun einmal war, wie es war, und sich doch nicht ändern ließ.

Endlich war sie angelangt. Vergnügt eilte Mine die Treppen hinauf. Auf dem zweiten Stock schon glaubte sie Fridchens Stimme zu vernnehmen; ei, krähte das kleine Ding nicht vergnügt? Sie hatte sich doch getäuscht; als sie oben im vierten Stock anhielt, um vor dem Eintreten Luft zu schöpfen vom eiligen Steigen drang ein Wimmern an ihre Ohr.

Fridchen weinte — ?! Naß, ohne anzuklopfen, öffnete sie die Thür.

Mathilde stand übers Bett gebeugt und machte: „Du fu.“ Ich richtete sie sich auf. „St!“ Sie legte den Finger an die Lippen und flüsterte dann, die Augen weit aufreißend: „Es ist frank. Jottchen, ich laub, es hat de Krämpf!“

Die Kaffedüte und die Kuchenschnecke entfielen Mines Hand; rasch trat sie näher.

Da lag in dem großen Bett das kleine Kind, zwischen den schweren blaurot gewürfelten Kissen fast verschwindend. Sein Mundchen stand offen, seine Augen waren auch geöffnet, aber der gläserne Blick sah nicht die Mutter.

„Fridchen! Fridchen!“ Sie rief das Kind an und schüttelte es; und dann raffte sie die Kuchenschnecke auf und hielt sie ihm dicht vors Gesicht: „Kuck mal, Fridchen, kuck mal!“ Und führte sie ihm an die Lippen: „Beiß mal, Fridchen, da beiß mal!“ Über die kleine Zunge leckte nicht; die Händchen, zu Faustchen geballt, den Daumen eingekniffen, streckten sich nicht aus.

„Es is frank,“ sagte Mathilde mit ihrer sanften Stimme. „Ach Jottchen, so war meins auch, eh's starb; mir daß das noch kleiner war.“

„Tsches,“ flüsterte Mine; sie konnte gar nicht laut sprechen, die Stimme versagte ihr. „Seit wann is se denn frank?“ Sie sank vor dem Bett auf die Knie.

„So an acht Tag. Immer abwechselnd, mal so, mal so. Se kriegt de Augenzähnchen. Stunden is se jang munter, da krabbelt se auf'm Boden rum. Heut zu Mittag hat se noch von mein' Kaffee getrunken und von meine Wurststulle jeknabbert. Nu is's wieder nich zum besten mit se. Ja, ja, so 'ne Kinderchse sind gleich weg, wie jar nischt!“

Mine sagte kein Wort; sie hob das fräulein aus dem Bett und fühlte in das offene Mäulchen. Ihr arbeitschichter Finger strich über das heiße geschwollene Zahnsfleisch. Wimmernd preßte das Kind die Lippen aufeinander, bämpte sich und zuckte mit den geballten Fäusten; sein ganzer brennender Körper zuckte, seine gläsernen Augen verdrehten sich.

Mine stieß einen tiefen Seufzer aus — frank! Und sie hatte sich so auf ihr Fridchen gefreut! In einer Aufwallung heißer Zärtlichkeit drückte sie ihr Kind an die Brust. Als ob es sich da wohl fühle, so hörte es auf, zu wimmern; das Bucken hörte auch auf, ruhig lag es.

Sie trug es ans Fenster, setzte sich auf den Stuhl beim Myrrenstein und prüfte, angstvoll befürchtend, jedes einzelne Glied.

Rein, sehr abgesunken war Fridchen noch nicht! Besonders der kleine Bauch war dick. Und die Bäckchen auch noch schön dick, wenn auch ein wenig blaß. Sie drückte schallende Küsse, rechts und links, auf das gedunsene, schwammige Fleisch, und, als besaßen diese Küsse Zaubermaß, so firierte sich jetzt der unherrollende Blick des Kindes — er heftete sich auf die Mutter.

Nun fing Mine an zu weinen. Und unter Thränen stammelte sie: „Fridchen, mi freu der! Ich bin bei der, Fridchen, deine Mamma!“

Das Mündchen verzog sich; sie nahm für ein Lächeln. Glücklich ließ sie das Kind auf ihrem Arm tanzen.

Mathilde kam und brachte ein Kissen, Minewickelte Fridchen hinein und hielt sie dann auf ihrem Schoß und wiegte sie sacht hin und her und summte dazu, bis die matten Augenchen zufielen. Das Kind schlief. Die Mutter wagte keinen Laut. Unverwandt sah sie nieder auf das dicke Gesichtchen, das eine Leichenfarbe trug.

terroristischen Spielerei, und die Spielerei gleich im Anfang der terroristischen Praxis wäre ein seines aber sicheres psychologisches Symptom der Verlehrtheit der Taktik selbst.

Noch ein wichtiger Nebenumstand macht uns die politische Neife der russischen Terroristen-Gruppe etwas verdächtig. In demselben Dokument in Sachen des Attentats auf Obolenski, das wir in unserer Montagsnummer abgedruckt haben, teilt die genannte Organisation mit, der eingekerkerte Attentäter hätte in seiner schriftlichen Aussage (die offenbar mit dem Komitee verabredet war) erklärt, daß die revolutionären Bauern von der Terroristen-Partei zum Kampfe aufgefordert worden wären. Nun mag es sicher stimmen, daß u. a. auch Flugblätter revolutionären Inhalts unter den Bauern verbreitet waren. Soviel man aber von den jüngsten ländlichen Revolten gehört hat und soviel uns die Verhältnisse dort überhaupt bekannt sind, waren die russischen Baueraufstände reine Elementarbewegungen, durchaus nicht Rot und Hunger hervorgerufen, ohne jeden bestimmten politischen Charakter und vollends ohne bestimmten politischen Zweck. Die „Sozialisten-Revolutionäre“ dürften also hier die eigene Rolle etwas übertrieben haben. Sind sie aber tatsächlich für die letzten Bauernrevolten, wenn auch zum kleinen Teil mit verantwortlich, dann stellen sie sich selbst ein sehr ungünstiges politisches Zeugnis aus. Denn der Zweck so chaotischer und unorganisierter Revolten in einem so wenig vorbereiteten und entsprechenden Moment ist als bewußte politische Taktik einfach unverständlich. Und dieser Umstand muß im Verein mit der Art und Weise, wie der Terrorismus von dieser Gruppe praktiziert wird, ihre ganze Taktik des Leichtsinnus verdächtig machen.

Wir versprechen uns selbstverständlich nicht, durch vorstehende Bemerkungen die Taktik der russischen Sozialisten zu beeinflussen, glauben aber, daß es heilsam wäre, wenn die deutsche Parteipresse, der ja Nachrichten von den russischen Genossen mitgeteilt werden, diesen kritisch gegenüberstehen würde, um sich über die Schicksale der russischen revolutionären Sache, die auch unsere Sache ist, klar zu werden.

Zum Schluß möchten wir noch bei dieser Gelegenheit eine interessante Thatsache hervorheben. Während man bei uns daheim bekanntlich den „orthodoxen“ Marxismus der blanquistischen Neigungen verdächtigt und bekanntlich bei Marx selbst den Blanquismus entdeckt hat, sind in dem einzigen Lande, wo die blanquistische Taktik praktische Anwendung finden kann, in Russland, es nicht „orthodoxe Marxisten“, die ihn das Wort reden. Im Gegenteil, die russische Sozialdemokratie, die von Wjera Sosnitsch und anderen vertreten wird, verwirft den systematischen Terrorismus für den gegenwärtigen Augenblick mit aller Entschiedenheit. Ausgeführt und versucht wird diese jedenfalls stark mit dem Blanquismus verwandte Taktik — von derjenigen Gruppe der russischen Sozialisten, die gleich unseren deutschen Revisionisten einen Befreiungskrieg gegen das „marxisches Dogma“ führt.

Politische Übersicht.

Politische Schwarzkunst.

Auf der Breiterbühne des Mannheimer Jahrmarkts agierte gestern der Volksverein für das katholische Deutschland. Es sind dieselben Schamspieler und dieselben Statisten, und natürlich auch dasselbe Publikum; aber es werden von diesem Verein, der die politische Organisation des Centrums repräsentiert, weltlich-politische Stütze aufgezeigt, während die Katholikenversammlungen das geistliche Geure vorziehen. Die Abwechslung ist übrigens nur äußerlich, was im Interesse der Unterhaltung bedauert werden muß; die wimmernden Drehorgeln der Kulturlampenvaliden wirken bereits ebenso langweilig, wie die grosssprecherischen Wortbeschreibungen der Centrumsathleten. Alle Tage dieselbe Kirchweih mit denselben selbstgefällig-naiven Produktionen — das kann selbst anspruchlosen Gemütern mit der Zeit zu viel werden.

Und tiefe Schatten um die Neugelchen zeigte, scharf gezeichnete, blaue Alben an den Schläfen und über der kleinen, aufgestülpten Nase.

Stunden vergingen so. Schon längst schien die Sonne schräger auf den Münzenstock. Kein Laut. Niemand im Hof, niemand auf der Treppe, das Haus wie ausgestorben; jeder hatte heute das Freie gesucht.

Mathilde hatte sich aus dem Bett gelegt, die leichten Nächte waren ihr durch das Kindes Unruhe schlaflos verstrichen; aber auch jetzt schlief sie nicht. Die Blicke starr gegen die Stubendecke gerichtet, träumte sie mit offenen Augen und lauschte dabei doch mit allen Sinnen in die Stille. Bald muhete „er“ kommen — bald, bald! Das Buch sagte es ihr ja täglich, immer wieder, so oft sie's auch fragte.

„Mathilde!“ rief Mine; sie hörte nicht. Das lange summende Blitzen auf die Bühne ihres Kindes hatte die Mutter ängstlich gemacht; es dämmerte schon, und das ungewisse Licht ließ das Bleiche noch bleicher erscheinen. Sie war froh, als Mathilde jetzt endlich angeschlorscht kam. „Ob wer doch mich lieber mal mit ihm bei den Herrn Dokter gehen?“ wisperte Mine.

„Mit wem denn?“ Mathilde war gänzlich zerstreut.

„Na, doch mit Friedchen! Ach Gott!“

„Aber nein! Was weiß so 'n Dokter! Ich bin damals auch nich bei 'n Dokter jeganzen. 's Buchchen weiß besser Bescheid, das wer ich mal fragen.“

„Oder wenigstens ins Klinick,“ sagte Mine ängstlich.

„Da kost's ja nichts!“

„Wer leben soll, der lebt; um wer sterben soll, der stirbt. Und von Klinick friegen Sie's Kindchen jar nich wieder, da behalten sie's gleich da.“

„Ne, ne, denn ja nich!“ Mine preßte ihr Kind so fest an sich, daß es mit einem Aufschrei erwachte. Aber es war wohler, blieb aufrecht sitzen, griff mit matten Händchen um sich und ließ sich von der Aukenschnecke ins Mäulchen stopfen.

(Fortsetzung folgt.)

Die erste Höhe ist sichtlich schon verflogen; die Alten beginnen zu frösten und müssen sich in eine gesteigerte Temperatur hineindrammieren. Das Mannheimer Milieu ist doch ein anderes, als die wehrantragschwärmige Umwelt von Osnabrück. Darum wird die Parforceleistung vom Sonntag, der Festtag mit dem dröhnen Massenschlacht von 20 000 Arbeitern, in jeder Stadt wieder herausbeschworen; die Katholikenwoche füllt sich von den Überresten des Sonntagsmales. Was neu geboren wird, sind alte Konserven aus dem eisernen Bestand der Katholikenlage, Bumpernickel mit Eßwurst und die übige christkatholische Kommunikatio. Da wird der Mitgliederbestand des katholischen Volksvereins ausgeführt, 210 000 Centrumssoldaten — auf dem Papier, fast die Hälfte davon in Rheinland-Westfalen. Und großmäig versichert der Vorsitzende, daß der Verein nicht bloß äußerlich, sondern auch „innerlich“ in hohem Maße gewachsen sei — was ja leicht ausgewiesen werden kann.

Der Geschäftsbericht des Vereins lädt erkennen, daß die Hauptthätigkeit des Vereins im Berichtsjahr der Agitation für den Bucherarist gegolten hat. Das Centrum hat einen ungehobenen Wall von Literatur aufgestürmt, um die sozialdemokratische Agitation gegen die Bollerhöhung abzuwehren. Das Centrum bewahrt sich hier als die rüdigste und energischste Schuhtruppe des Bucherarists, witsamer und aktionsstiftender als der Bund der Landwirte. Die Partei hat mit ihrem scharfen demagogischen Instinkt erkannt, daß ihrer Einheitlichkeit vom Brüderlichen Gefahr droht, und sie hat im Parteinteresse, wie ihr Berichtsteller erzählte, „gegen die Antisozialzollagitation der Sozialdemokratie allein den Kampf geführt und Auflärung verbreitet.“ Dabei ist ihr freilich etwas unangenehm aufgefallen. Der Berichtsteller drückte diese Erfahrung jesuitisch so aus, daß „man sich auf den sprachwörtlich gewordenen Charakter der bürgerlichen Bevölkerung nicht mehr verlassen könne“; man müsse darum dafür sorgen, daß die katholische Bevölkerung das Vertrauen zur politischen Centrumspartei nicht verliere.“ Der „sprachwörtlich gewordene Charakter der Landbevölkerung“ ist eine reizende diplomatische Wendung für den sozialen Statussinn und die geistige und materielle Bedürfnislosigkeit der Bauern, aus der das Centrum bisher so große Stütze für sich zu schneiden verstanden.

Nach dieser ziemlich abblühenden Berichterstattung müssen wieder einige hibige Redner dran und mit allgemeinen Gesichtspunkten etwas Dampf hinter die Sache machen. Das befogten die Herren Trimborn aus der rheinischen Karnevalstadt und der schwarze Gröber aus dem schwäbischen Überland. Beide trugen ihre alljährliche Katholikenlags-Kouplets mit gewohnter Verwölkung und erzielten stürmischen Applaus, worauf die Vorstellung rasch geschlossen wurde.

Dann tagte der Katholikenstag wieder und fühlte welterschütternde Beschlüsse. Wenige Stunden zuvor hatte der Volksverein verraten, wie er durch die Einrichtung zweier Korrespondenzen die ganze Centrumspresse centralisiert habe und deren reaktionellen Teil aus seinem unfehlbaren Reservoir weise. Das war „politisch“ und daher Sache des Volksvereins. Nun sollte der Katholikenstag auch den geschäftlichen Teil erleben und auch die Geschwister der Centrumspresse durch ein weitverzweigtes Vertriebssystem in Flur bringen. Eine Centralannouncenexpedition wird etabliert, die Rudolf Mosse und Haasenstein u. Vogler das Wasser abgraben soll. Ferner soll das Wunderrednerwezen einheitlich organisiert und sollen redegewandte Männer aller Stände gegen Reisevergütung zweiter Klasse und freie Vergleichung gewonnen werden. Die Reisevergütung zweiter Klasse wurde hernach auf Untrag des Arbeitersekretärs Giesbert gestrichen mit der Motivierung, man könne unmöglich allen Rednern die zweite Klasse bewilligen. Diese soll wohl für die Redner von Stände reserviert werden.

Die übrigen Nummern des gestrigen Programms waren ziemlich ledig. Der Bischof von Speyer trug einen Hirtenbrief vor in dem bekannten Stil dieser eigenartigen Litteratur, die in der Öffentlichkeit Johannis ihr klassisches Vorbild hat. Ein Freiburger Universitätsprofessor versicherte der in allen wissenschaftlichen Fragen hochkompetenten Verfassung, daß Unwissenheit unkatholisch sei, und belegte diesen paradoxen Glaubensartikel mit dem Schildhal — Galilei. Denn, argumentierte der Herr Professor mit katholischer Ratschismuslogik, „diejenigen, die Galilei verurteilt haben, hätten sich in einem beispielswerten Irrtum befinden.“ Mit dieser Methode ließ sich auch das neueste Dogma des wissenschaftlichen Katholizismus, die körperliche Auferstehung der Jungfrau Maria in den Himmel, spielen beweisen. Wenigstens für den „sprachwörtlich gewordenen Charakter der bürgerlichen Bevölkerung“....

Schließlich mußte sich ein Referent über den Katholizismus und das moderne Erwerbsleben auch noch an der Stadt Leipzig reiben. Schon in Osnabrück hatte es Herrn Gröber gejagt und er hatte damals Leipzig als die „Stadt des Panschaks“ bezeichnet. Diesmal apostrophierte der moderne Apostel für das katholische Erwerbsleben Herrn Exner als einen „Übermenschen“, der dem deutschen Volk 98 Millionen geliefert habe.

Herr Gröber und die Seinen sind ganz gewiß keine Übermenschen; sie sind nur starkläufige Dutzendparlamentarier, deren Intelligenz sich in christlicher Demut auf dem durchschnittlichen Mittelmaß hält. Über das deutsche Volk könnte sich gratulieren, wenn ihre Thätigkeit ihm alljährlich nicht mehr kosten würde als 98 Millionen. Auf dem Gebiet des parlamentarischen Kuhhandels machen die Gröber und Trimborn noch ganz andere Geschäfte als Herr Exner und der Treber-Schmidt.

Der nationale Hochgedanke.

Aus Wien wird uns geschrieben:

Der leidenschaftliche und erbitterte, ja leider manchmal schon gewalttätig betriebene Kampf gegen die Korruption im politischen Leben ist eine direkte Folge der nationalen Phrasologie. Wo die Nationalisten, um über den wahren Charakter ihrer „Führer“ die großen Massen ihres Volkes, deren Interessen von eben diesen Parteien und ihren Leitern nicht vertreten werden, hinwegzulässt, sie mit Attributen, die den alten Sagenkreisen entnommen werden, schmücken, sie vergöttern und das ganze Volk zu einer Huldigungsmaschine für die Aller-Radikalisten zu machen versuchen, da muß die Art der Polemik, die sich ausschließlich mit den persönlichen Schwächen der Gegner beschäftigt, üppig gediehen. Es kommen dann Zeiten, wo ein Skandal den anderen jagt, wo auf jedes Ehrenwort — oder Ehebruch eines alldutschen Helden die Vertreter des deutschen Hochgedankens mit blitzschneller den Bankbruch irgend einer tschechischen oder polnischen Sparkasse als linderndes Pfaster zu legen sich bemühen.

Die letzten Wochen brachten nun eine ganze Reihe solcher erbaunder Gänge. Zunächst die Donatiker der Ehrengerichte, die Alldutschen. Der Herausgeber des illustrierten nationalen tiroischen Kampfblattes: Der Scherer, Habermann, hat sich in eine Polemik mit dem Unbedingtesten der Unbedingten, Herrn

Iro, verwickelt und bei dieser Gelegenheit konnte man wieder einen lehrreichen Einblick in die alldutsche Geschäftspolitik ihres Lebendigen persönlichen Vorwürfe sei geschiegen. Erstens ist es zu elektiv und zweitens ist es ganz gleichgültig, wie weit sich die Herren über die Grenzen des Strafgesetzes hinauswagen. Nur das Eine sei ergänzt, daß Habermann nach Gross Ansage von allen Nationalen Innern wegen der verschiedensten disfamierendsten Vergehen gesellschaftlich bestimmt war. Und warum erzählt uns Herr Iro das Alter? Weil Habermann ihm bei einem Geschäft, dem „Taschenmerkzeitweiser“ (so sagen die Alldutschen zur Verschönerung der deutschen Sprache statt Kalender) Konkurrenz gemacht hat. Und zwar, wie Herr Iro besonders geklaut bemerkte, eine echt jüdische. Und was hat Habermann darauf zu erwidern? Die Bemerkung bezüglich seiner sittlichen Eigenschaften kann er nicht widerlegen, darum bezüglich er Herrn Iro des offenkundigen Betruges. Iro hätte nämlich den deutschböhmischen Fabrikanten und Geschäftsleute, um sie zum Dauerieren in seinem Kalender zu bewegen, konsequent die Aussage dieses Machtwerts dreimal bis viermal zu hoch angegeben. Der Skandal wurde nicht einmal besonders groß, denn niemand konnte ihn recht annullieren.

Am wenigsten die Tschechen. Sie haben selber große Sorgen. Bündigt die Prager Polizei. Seitdem durch die bekannte Deveschaffa faire die öffentliche Aufmerksamkeit auf diese edle Behörde gelenkt worden ist, vergeht kaum ein Tag, wo man nicht allerhand Grausliches von ihrer Thätigkeit hört. Die von der sozialdemokratischen Presse seit Jahren behauptete Personalunion zwischen der Prager Polizei und den Prager Bordellen ist in der letzten Zeit allemäßig bewiesen worden. Die rohe und willkürliche Behandlung von Personen, die teils ganz ungerechterweise, teils wegen harmloser Delikte arreliert wurden, hat zu einer Reihe von Prozessen, in denen Polizeibeamte die Auflegerbank zierten, geführt. Vollständiger Bankrott in der lokalen Staatsverwaltung, trotzdem dort alles tschechisch ist und in der lokalen und wirtschaftlichen Selbstverwaltung. Ein paar kleine Sparkassen und ein großer Vorschussverein sind in den letzten Tagen verkracht. Dabei hat man auf den Kläger des Vereins schon lange mit den Händen gewiesen. Aber er war eine Stütze der jüngsteholischen Gesellschaft und alle Söhne des tschechischen Volkes, soweit sie Landtags- oder Reichsratsabgeordnete waren, waren seine Gäste. Auch hier halle unter Prager Bruderblatt, daß Pravo lidu, den Mut, den Schleier, den die Parteihäupter über die Angelegenheit zu werken versuchten, zu zerreißen. Dies ist nur eine kleine Auslese. Mit der vollständigen Aufzählung aller Vorkommnisse der letzten Zeit, die die moralische und finanzielle Skrupellosigkeit führender nationaler Kreise zeigen, wären noch Spalten anzufüllen. So erg allerdings wie in Transleithani stehen die Dinge in Österreich noch nicht. Über die Ursachen sind hüben und drüben zum Teil die gleichen. Überall, wo eine Minderheit einen ganzen Staat beherrschen will und zu diesem Zweck alle willkürlichen Machtverhältnisse lästiglich zu verschlieben trachtet, müssen sich diese Krankheitserscheinungen einstellen. Denn der Kampf der Nationen um den Staat und im Staat kann nur durch politische Kämpfer geführt werden. Die Phrase vom nationalen Hochgedanken ist der Schild, mit dem bewehrt diese Leute in die politische Arena hinaufsteigen, unter dessen Schutze alle ihre Gemeinheiten aufzuführen. Den nationalen Gedanken aber in der Form nationaler Kulturarbeit zu pflegen — das ist ihnen fremd und wird ihnen fremd bleiben.

Deutsches Reich.

All, ist, ist.

Wie die Nulls werben in der bürgerlichen Presse die Rebakteure geachtet. Dafür kommt wieder einmal ein Beispiel aus dem hohen Norden. Das Memeler Dampfboot, ein freisinniges Blatt, zählte bis vor kurzem zu den sympathischsten Organen der freisinnigen Partei. Es beschäftigte sich in allen Angelegenheiten eines loyalen Versahrens, trat tapfer für liberale Prinzipien ein und bemühte sich, der Arbeiterbewegung gegenüber ein ruhiges und sachliches Urteil zu gewinnen und bei seinen Lesern zu verbreiten. Das wurde vor kurzem mit einem Schlag anders. Ganz urplötzlich nahm das Blatt den Arbeitern gegenüber eine Gehässigkeit des Ton an und eine Hinterlist des Verfahrens an, die den schlimmsten Scharfmachern alle Ehre gemacht hätte. So verbreitete es während des Königberger Maurersstreiks das Märchen, in Königberg seien die Straßen vor betrunknen Männern bald nicht mehr zu passieren. Deswegen von unserem Königberger Parteorgan zur Seite gestellt, führte es als Beweis einen angeblichen Fall aus — Posen an! Hinterher aber rebete es faltblätter seinen Lesern ein, es habe für seine früheren Behauptungen den Beweis erbracht.

Wohin diese plötzliche Aenderung? Das Blatt hatte einen neuen Rebakteur erhalten. Das wäre nun an sich nichts Auffälliges, das kommt anderwärts auch vor. Über die Umstände, unter denen der Rebaktionswechsel vor sich ging, sind sehr interessant. Der frühere Rebakteur, ein Herr v. Kallenberg, ist nämlich knall und fall entlassen worden unter Auszahlung seines Gehalts für die Kündigungszeit. Und warum diese plötzliche Entlassung eines begabten und ehrenwerten Mannes, der sein Amt nach dem Urteil aller Sachverständigen gut verwalten hat? Weil er wegen Beleidigung durch die Presse vom Gericht zu einer Geldstrafe verurteilt worden ist. Also weil er sogenannten „Betriebsunfall“ erlitten hat.

Im Frühling dieses Jahres wurde im Memeler Dampfboot berichtet, daß Herr Matschull, der agrarische Reichstagsabgeordnete für Memel-Herbelkug, der vorige Jahr, unter so denkwürdigen Umständen gewählt worden ist, bei Nacht und Nebel einem Wanderer, der mit einem 7 jährigen Kinde in Matschulls Residenz Preußens den Zug verpaßt hatte, Obbach und Fuhrwerk versetzt habe, was in jener einsamen ostpreußischen Gegend, wo mellenstein kein anderes Gehört als das des Herrn Matschull zu finden ist, sehr viel zu bedeuten hat. Wegen dieser Notiz klagte Herr Matschull, und Herr v. Kallenberg wurde verurteilt. Deswegen ist er entlassen worden.

Ob im vorliegenden Falle die Verurteilung zu Recht oder zu Unrecht erfolgt ist, wissen wir nicht. Aber daß wissen wir, daß kein Rebakteur, der es mit seinem Amt ernst nimmt, die Verpflichtung eingehen kann, niemals bestraft zu werden. Die Gefahr gerichtlicher Bestrafung läßt sich gar nicht vermeiden, wenn man nicht einfach darauf verzichten will, über öffentliche Angelegenheiten zu reden und die Stimme derer zur Geltung zu bringen, die sonst nicht gehört werden. Früher wußte man das auch im freisinnigen Lager, und die Männer, die sich in dieser Weise im Kampfe aufopferen, wurden deswegen hoch geschätzt. Heute — entlädt man auf jener Seite den Rebakteur nicht mehr

als Vorführer im Kampf der Meinungen, sondern als Kult, der seinem Herrn Profit schaffen, aber nicht zu viel Ausgaben verursachen soll.

* Berlin, 27. August. Der König von Italien wird heute in der Reichshauptstadt eintriften. —

Der Reichsanziger hat auch von der Märkerrede des Kaisers keine Notiz genommen. —

190 Mann werden heute abend gegen 8 Uhr mittels Extra-
uges nach Hamburg befördert, um mit dem Dampfer Wörmann
nach Deutsch-Südwestafrika eingeschifft zu werden. Sie sind
als Ablösung für diejenigen Mannschaften bestimmt, welche ihre
drei-jährige Dienstzeit im Schutzgebiet abgelaufen haben. —

Das Oberlandesgericht in Aiel hat entschieden, daß Kapitän
Fischer, ein hervorragender Führer der Proletarien in Upen-
rade, preußischer Staatsangehöriger sei und ein Reichs-
richter der Baudirektion vorliege. Das Oberlandesgericht er-
kannte, daß Ausweisung und Bestrafung Fischers wegen
seiner Rückkehr nach Deutschland ungerecht seien. —

Die Berliner Staatsanwaltschaft hat gegen den Grafen
Büller ein Verfahren wegen Aufreisung zu Gewaltthälig-
keiten eingeleitet. Desgleichen hat auch die Staatsanwaltschaft
wegen Beleidigung des Geheimen Sanitätsrat Dr. Neumann in
Slogau gegen Büller Anklage erhoben.

Die verfassungswidrige Verlängerung der Legislatur-
periode zum Zwecke der Durchsetzung des Zolltarifs suchen
jetzt die desperaten Landwirtschaftsbündler aus einer Bestimmung der
Geschäftsordnung des Reichstags zu beweisen, in der es
heißt, daß die Mitglieder des Reichstags beim Eintritt in die
neue Legislaturperiode nach Eröffnung des Reichstags unter
dem Vorzeichen ihres alten Mitglieds zusammen treten. Daraus
soll hervorgehen, daß der Zusammentritt des Reichstags den
Eintritt in die neue Legislaturperiode bedeute und daß diese
semit im November 1898 begonnen habe.

Selbstverständlich entscheidet über die Dauer der Legislatur-
periode nicht die Geschäftsordnung des Reichstags, sondern die
Reichsverfassung, in der die Dauer der Legislaturperiode auf
5 Jahre festgesetzt ist. Wohl also das Mandat des Reichstags mit seiner Wahl beginnt, so endigt es 5 Jahre nach seiner
Wahl, d. h. im Juni 1903.

Die „Ruhe der Verzweiflung“, droht die Deutsche Tagess-
zeitung, werde auf der bürgerlichen Bevölkerung brüten, wenn
die extremen Forderungen des Landwirtschaftsbundes nicht erfüllt
würden. Die Bäuerln werden dann überhaupt nicht mehr
wählen, sondern das Feld der Politik den großen Städten und
der Sozialdemokratie überlassen.

Die Landwirtschaftsbündler wollen also die Abstimmung der
Bauern an die staatsbeherrschenden Parteien zu einem möglichst
hohen Preise losfliegen. Werden sie nicht handelssens, so
treten einfach die bürgerlichen Wähler. Auch eine politische
Moral!

Von der Fleischsteuerung. Überall steigen die Fleisch-
preise und im Westpreußischen hängen die Käufertage der Masse
des Volkes den Fleischhändler noch höher, als er sonst schon hängt.
Da ist es nun ein eigenartiges Gefühl, das sich auch bei dem
jüngsten deutschen Patrioten einschlägt, wenn er sehen
muß, wie in der nächsten Nähe oder jenseits der deutschen
Grenzen ein Überschuss an billigem Fleisch besteht.

In der Gegend von Strassburg (Westpr.) kostet, wie eine
Meldung aus der dortigen Gegend besagt, auf jenseitigen Ge-
biet z. B. ein Pfund Schweinefleisch (noch russisches Gewicht)
etwa 28 bis 30 Pfg., ein Pfund Rindfleisch 20 bis 22 Pfg.,
ein Pfund Hammelfleisch ungefähr ebensoviel, und ein Pfund
reines Schweinsfleisch 50 Pfg. nach deutschem Gelde.

Gehen früher noch die deutschen Grenzwohner das Recht
aus den jenseitigen Fleischbörsen sich eine gewisse Quantität
(4 Pfund) zollfrei zu beschaffen und brauchten sie das Über-
gewicht nur mit 10 Pfg. pro Pfund zu besteuern. So ist jetzt
die russische Grenze für die Fleischseinfuhr gänzlich gesperrt.
Nur vier Pfund Schweine- oder Rindfleisch, letzteres in stark
gepökeltem oder gefülltem Zustande, dürfen jetzt noch eingeführt
werden, eine größere Quantität selbst gegen Verzollung nicht
mehr. Hammelfleisch und Wurstwaren dürfen überhaupt nicht in
das Inland geschafft werden. Obgleich diese vier freigelassenen
Pfund kaum noch den oft weiten Weg über die Grenze ver-
lohnend, so geht doch täglich die arme preußische Grenzbevölkerung,
darunter aber auch die Dienstboten höherer Beamten, in Masse
über die Grenze, um wenigstens vier Pfund billigen Fleisches
herüberzu bringen.

Ein weiterer Fall Vöhning wird von der Preußischen
Zeitung aufgerichtet:

In einer Stadt Ostpreußens wirkte ein Oberbürgermeister
16 Jahre hindurch in tabelloser Amtsführung und mit grossem,
doch seine Wiederwahl und deren Bestätigung angekündigten Erfolge.
Vor etwa drei Jahren verlobte er sich mit einer an einer dortigen
städtischen Schule angestellten Lehrerin. Kaum war diese Verlobung
erfolgt, so erklärte der Regierungspräsident Hegel, ein Schwager
des Oberpräsidenten v. Bitter in Posen, dem Stadtvorordneten-
vorsteher, noch dieser Verlobung sei die Stellung des Ober-
bürgermeisters unhaltbar. Diese Neuierung kam auch der
Braut des Oberbürgermeisters zu Ohren. Diese Dame, eine Witwe
mit fünf Kindern, die nach dem Tode ihres ersten Gatten sich und
ihre Familie ohne jedes Vermögen von ihrer Arbeit ernährt, hatte
den Ehelos, um in die amtliche Laufbahn ihres Bräutigams keine
Störung zu bringen, ihm nicht nur sein Wort zurückzugeben,
sondern auch noch durch Dritte befehlt Bemühungen anzustellen,
damit der Oberbürgermeister diesen Verzicht annehme. Dieser aber,
ein Mann von unabkömmlicher Gestaltung und ein Ehrenmann;
dachte nicht daran, den aus innerster Neigung geschlossenen Bund
zu lösen, und trennte seine Braut. Als bald nach Vollziehung der
Ehe wurde dem Oberbürgermeister vom Regierungspräsidenten
Hegel eine Disziplinaruntersuchung angekündigt, falls er nicht in seine Pensionierung willige. Der Oberbürger-
meister hatte aber schon mit Rücksicht darauf, daß infolge der
Neuerung des Regierungspräsidenten zu dem Stadtvorordneten-
vorsteher auch gewisse „Honorarkreise“ von den Standesbeamten
des Herrn Hegel befürwortet wurden — man muß es erwagen, welches
Aussehen es in einer Mittelstadt erregt, wenn ein Heiratskandidat
von Stand und Würde statt-einer der vielen heiratsfähigen und
heiratswilligen Honorarkreise eine arme Witwe heiratet —
seine Pensionierung selbst beantragt und willigte, um sich
aller Freiheit wideriger Vorurteile zu entledigen, in seine Pensionierung.
Daneben muß noch werden, daß bei dem Regierungspräsidenten
Hegel der freimaurische und unabkömmlige Charakter des Oberbürger-
meisters, den dieser in seiner amüsanten und bürgerlichen Haltung
bewahrte, schon wiederholt Anstoß erregt hatte.

Dieser Fall hat lediglich wegen des analogen Verhaltens
der vorgesetzten Behörde Interesse. In Preußen scheint man
jetzt ein Disziplinarverfahren gegen Beamte in potto zu haben,
die sich aus irgend einem Grunde nach oben umstiebig gemacht
haben.

Ein Polizeistrafgesetz vom Jahre 1845 über die Reichs-
gewerbeordnung gestellt. Den Rekord in juristischer Gedig-
keit scheint Lüneburg gewissen anderen Städten aus dem gebrochenen
Land Sachsen streitig machen zu wollen. Sah man doch in
Lüneburg kürzlich einen „groben Unfug“ darin, daß einige
Arbeiter auf Fahrrädern in einer gewissen Entfernung einem
Bierwagen folgten, um zu sehen, in welchen Wirtschaften das
bierpolierte Bier abgesetzt wurde. Jetzt liegt noch ein anderes
Schöpfgerichtsurteil vor, das minderius ebenso interessant ist.
Von sechs Personen, die angeklagt waren, Blasphemie angestellt und
Bettei, worin der Vorfall der Kronenbrauerei bekannt gegeben
wurde, auf offener Straße verteilt zu haben, wurden drei zu
10 Mr. bzw. 15 Mr. bzw. 5 Mr. Strafe verurteilt, weil sie sich
sich des Vergehens gegen die §§ 59 und 60 des hannoverschen
Polizeistrafgesetzbuches vom 25. Mai 1845 vergangen
haben sollen. Wovor wies der Verleidiger der Angeklagten darauf
hin, daß die herangezogenen Gesetzesparagrafen nicht anwend-
bar seien, da sie durch die Reichsgewerbeordnung außer Kraft
gehe und außerdem seien sie auch nur auf Handwerksgesellen
und Arbeiter unter sich anzuwenden; aber das mache nichts.
Das Gericht bestrafte.

Auf dem Kriegspfad gegen den Großkapitalismus be-
findet sich die Oldenburger Handwerkskammer. Diese Herren
von „Zopf und Schwert“ erzielten in voriger Woche ihrem Vor-
stand den Aufruf, von der Regierung ein Gesetz zu erbitten,
das die Bildung von Großbetrieben verhindere. Des
weiteren soll natürlich durch eine progressive Umsatzsteuer den
leidigen Konsumvereinen ein Strick um den Hals gelegt werden
und Oldenburg mit der Errichtung von Großbozaren verschont
bleiben. Auch für eine — Gewerbesteuer traten die selbstlosen
Meisterherzen ein, um die Konsumvereine von zwei Seiten zu
pochen. Im Eifer des Gefechts vergaß man ganz, daß eine
Gewerbesteuer ja auch das Handwerk nicht ungerüpft lassen
würde.

Aus der Kaserne. Wegen grober Misshandlung wasser-
scheiniger Soldaten ist gegen verschiedene Chargierte des Mann-
heimer Grenadierregiments Untersuchung eingeleitet worden.
Leute, die im Militärschwimmbad Angst vor dem Wasser zeigten,
wurden mit Tauen und Füchtern traktiert, so daß ihr
Angstgefühl auf der Rheinpromenade gehört wurde. Schiffer,
die in der Nähe des Bades vor Anker lagen, erstatteten von
den Vorgängen Anzeige.

Polizeilich angeordneter — Kontrabutsch. Vier dänischen
Knechten des Mühlenbesitzers Jacobsen in Broens, der Kunst
verweigerte, ob er sich an der dänischen Delegiertenversammlung
in Upenrade beteiligt hat, wurde vom Amtsrichter in
Scherebel der Befehl ertheilt, innerhalb 24 Stunden
ihren Dienst zu verlassen. Bei einem deutsch gesinnten
Besitzer dürfen sie in Dienst treten. Ausgewiesen wurde auch
zufolge einer Verfügung des Landratsamts in Sonderburg der
Opalantenhof Schlächtergeselle Lorenzen in Sonderburg.

ss. Düsseldorf, 26. August. Es wird zur Zeit vom
Reichskanzler bei den Gewerbeinspektionen eine Um-
frage gehalten über die Arbeitszeit und der Ar-
beitserinneren, dahingehend, ob es zweckmäßig und
durchführbar erscheint: 1. Die Arbeitszeit von 11 auf 10
Stunden herabzusetzen, die Mittagspause von 1 Stunde auf
1½ Stunde zu verlängern und den Arbeitsschluß am Sonn-
abend und an Vorabenden der Feiertage auf eine frühere
Stunde als 5½ Uhr nachmittags zu verlegen. Nun hat
die Düsseldorfer Handelskammer Veranlassung genommen,
die interessierten Firmen um eine Auskunft in dieser Frage
zu bitten; von 39 Firmen ist eine Antwort eingelaufen und
zwar übereinstimmend dahin lautend, daß eine gesetz-
liche Einschränkung der Arbeitszeit für die
Arbeiter nicht erwünscht sei, weder im Interesse der
Arbeiterinnen, noch im Interesse der Arbeitgeber. Es herrsche vielmehr unter den Arbeitserinneren
das Verlangen vor, die durch das Bedürfnis gebotene
Arbeitszeit voll und ganz auszunutzen. Für eine große
Anzahl von Fabriken, besonders Druckereien und Baum-
wollspinnereien, würde eine gesetzliche Einschränkung der
Arbeitszeit der Arbeitserinneren eine empfindliche Betriebs-
störung nach sich ziehen; diese Fabriken müßten auch für die
männlichen Arbeiter die Arbeitszeit verkürzen, da die Arbeit
der einen nicht ohne die der anderen ausgeführt werden
könne. Außerdem mache sich häufiger ein Bedürfnis nach
Überarbeit geltend, welche sich in gewissen Grenzen erlaubt
sein solle. Auch die Einschränkung der Arbeitszeit an den
Tagen vor Sonn- und Feiertagen sei nicht zu befürworten.
Eine sehr große Anzahl der Arbeitserinneren sei unverheiratet,
so daß sie für eine Familie nicht zu sorgen brauchten, für
diese liege schon der jetzige Schlüß um 5½ Uhr zu früh,
während für die Verheirateten die Zeit von ½ Uhr an
ausreichend sei, um die erforderlichen Besorgungen und
häuslichen Arbeiten zu erledigen. Dazu komme, daß jetzt
bereits sehr viele Fabriken (von den befragten 18) nur eine
Arbeitszeit von 8½—10 Stunden hätten und einige Sonn-
abends schon um 4 Uhr Schlüß machen. Bezüglich der
Ausdehnung der Mittagspause auf 1½ Stunden würden
Bedenken nicht erhoben, wenn auch geltend gemacht würde,
daß sich die Mittagspause im allgemeinen nach den örtlichen
Verhältnissen zu richten habe, da für einzelne eine Mittags-
pause von 1 Stunde vollkommen genüge. Es sei somit das
Resultat der Umfrage des Reichskanzlers mit Nein zu
beantworten.

Das Düsseldorfer Gewerkschaftskartell, obzwar amtlich
ignoriert, will sich nun ebenfalls mit dieser Materie ein-
gehend beschäftigen. Es hat in seiner letzten Sitzung be-
schlossen, Selbst Erhebungen anzustellen, in der
sicheren Erwartung, ein der Handelskammer diametral ent-
gegengesetztes Resultat heraus zu bekommen. Die Hirsch-
Dunderschen Gewerkevereine in Düsseldorf sind gewillt, in
dieser Sache mit dem Kartell der Gewerkschaften zusammen
zu arbeiten, so daß ein erstaunliches Resultat erhofft werden
kann.

Kleine politische Nachrichten. Der Landeskonsistorialrat von
Wendelsteinfeld, Mitglied des Abgeordnetenhauses, ist auf einer
Reise in Bayern gestorben. — Am Sonntag verlor eine aus
70 Mann bestehende bewaffnete macedonische Bande, während die
Aufmerksamkeit der Behörden durch die Municipalwahlen in Ans-
spruch genommen war, die Grenze zu überschreiten. Die Behörden,
die rechtzeitig davon erfuhren, machten sich sofort an die Ver-
folgung und nahmen in der Gebirgsstraße Bischöflich 61 Mann ges-
angen und erbeuteten die Fahne der Bande. — Ein chinesisches
kaiserliches Edikt vom 20. August genehmigt den neuen Tarif, der
am ersten Tage des chinesischen neuen Jahres in Kraft tritt. Die
Kommissare werden den Tarifvertrag wahrscheinlich am 28. August

unterzeichnen. — Außer dem englischen Kriegsminister Brodrick,
dem Generalissimus Lord Roberts und General Kelly-Kenny werden
Lord Lansdale uns gegen 20 britische Offiziere bei dem Kaiser-
manöver in Deutschland zugegen sein, und zwar die vier nament-
lich aufgeführten Persönlichkeiten als Gäste des Kaisers.

Oesterreich-Ungarn.

p. h. Wien, 25. August. Nicht nur Graf Gons, auch
Graf Vinitski, der Statthalter von Galizien wackelt bedenklich.
Als die Not des Feldarbeiterstreiks für die Schlachtzüge auf
höchste gestiegen und von Wien aus Zustimmung zum all-
gemeinen Hunger und Schießen nicht zu bekommen war; be-
schlossen die Landesfürstinnen einziger besonders in Wirtschaftshof
gezogener Bezirk, über den Kopf des Herrn v. Koerber hinweg eine Deputation an den Kaiser zu senden. Graf Vinitski war mit diesem Schritte, gelegentlich dessen die Schlachtzüge dem Kaiser vorstellen wollten, daß die Behörden nicht energisch
genug gegen die Streikenden vorgingen, einverstanden. Aber
diese Deputation wurde vom Kaiser nicht empfangen. Damit
war Herr Vinitski erledigt. Wenn die nötige Karenzfrist von
ein paar Monaten verstrichen sein wird, wird er als Statthalter a. D. wahrscheinlich im Herrenhaus sein Sicht leichter
lassen können. Am galizischen System wird allerdings leider
wahrscheinlich nichts geändert werden.

Großbritannien.

Transvaal unter der britischen Flagge.
ao. Die letzte Nummer des Labour Leader enthält die Zu-
schrift eines seit Jahren in Transvaal ansässigen Mannes. Der
Brief klingt allerdings ganz anders, als die Mitteilungen eng-
lischer Zeitungsredactoren, die alle den Eindruck machen,
als ob in Transvaal alles froh wäre, unter dem Union Jack
(englische Flagge) leben zu dürfen.

Der Briefschrift zufolge ist die Unzufriedenheit in Trans-
vaal eine allgemeine; alle Klassen der Bevölkerung sind von
ihm erfaßt. Der Schreiber, anscheinend ein englischer Arbeiter
und Sozialist, führt aus: Wir haben heute die Freiheit, Arbeit
zu suchen, ohne solche zu finden; es steht uns frei, für Löhne
zu arbeiten, die niedriger sind als die vor dem Kriege.

Der Schreiber faßt die Unzufriedenheit der einzelnen Be-
völkerungsklassen wie folgt zusammen: Nicht einmal die Kapita-
listen sind zufrieden. Im Gegenteil, sie sind im höchsten Grade aufgebracht über die Taxe von 40 Proz., die auf das
Gold gelegt ist, sowie darüber, daß sie auch für die Periode des Krieges die Lizenz zu zahlen haben. Die Wiedner sind unzufrieden, weil sie befürchten, den Anfall der Steuern und Licenzen während des Krieges decken zu müssen, ferner auch deswegen, weil sie sehen, daß die besten Stellungen den Australiern, Kanadiern und anderen Engländern, die erst neuerdings eingewandert sind, gegeben werden. Die Buren empfinden es bitter, daß man in den Landkreisen englische Beamte angestellt hat, die kein Wort Holländisch verstehen. Die Böhne der Einwohner sind gegen freier zurückgedrängt, sodass auch sie mit dem gegenwärtigen Zustand nicht zufrieden sind. Endlich die Australier und andere Kolonisten, die neuerdings in Transvaal eingewandert sind, sind auf die englische Re-
gierung sehr schlecht zu sprechen, weil man ihnen gegenüber das Versprechen, ihnen eine Farm von 2000 Acker oder eins Stellung zu geben, nicht innehalt. Dazu kommt, daß sie von den Buren als Abenteurer angesehen und behandelt werden.

Die Korrespondenz macht auch Mitteilung über verschiedene
Interessenvereinigungen, welche sich zu bilden beginnen.
Sie hat sich bereits ein Bergarbeiterverband gegründet zu
dem Zweck, die Löhne der Weisen gegen den Druck der
Kapitalisten zu verteidigen. Der Lohnsatz am Rand beträgt 5
Schilling den Tag und freie Kost und Wohnung. Ferner werden in dem Schreiben Vergleiche ange stellt über die
Preise der Lebensmittel und der Wohnung vor und nach
dem Kriege. Danach sind die Wohnungen und die
nötigsten Lebensmittel, Milch, Fleisch etc. im Preise riesig ge-
stiegen, ohne daß damit die Löhne gleichen Schritt gehalten
hätten. Alles das wirkt zusammen, um die Unzufriedenheit zu
einer allgemeinen zu machen; es hat aber auch den Erfolg,
daß die Arbeiter beider Rassen sich des gemeinsamen Interesses
gegenüber dem Imperialismus und dem Kapitalismus bewußt
werden.

Soziale Rundschau.

Die Aushebung des Klempnerstreiks in Hamburg, von der
wir schon kurz berichteten, wurde in einer Versammlung am Sonn-
tag beschlossen. Es wurde dort bekannt gegeben, daß sich seit Beginn
der Aussperrung 946 Kollegen in die Bisten hätten einzogen
lassen. Zur Kontrolle hätten sich am Sonnabend 494 Mann ges-
meldet, wovon 251 Verheiratete mit 400 Kindern. Abgereist resp.
in geregelte Werkstätten in Arbeit getreten seien 452 Mann. Die
Haltung der Aussperrten sei sehr gut gewesen, denn es wären
nur drei Kollegen und eine Anzahl Helfer abgeprungen. Gerügt
werden müßte das Verhalten der jungen Kollegen. Aufstieg abzu-
reisen und anderwärts, wo Klempner gesucht werden, in Arbeit zu
treten, seien die Verheirateten zum Teil in Hamburg verblieben.
Den Unternehmern sei es gelungen, 350 bis 400 Arbeits-
willige nach hier zu ziehen. Die maßgebenden Körperschaften
der Aussperrten hätten sich, um die Angelegenheit zu einem fried-
lichen Abschluß zu bringen, an die Aufsichtsbehörde für die
Innungen gewandt. Diese Behörde habe auch die nötigen Schritte
zwecks Unabhängigkeit von Verhandlungen eingeleitet. Nach lebhafter
Debatte gelangte in gebrempter Abstimmung mit 321 gegen 77 Stimmen folgende Resolution zur Annahme: „Die Mitglieder-
versammlung der Klempner beschließt: Da die von der Innung
eingestellte Aussperrung schon zehn Wochen dauert, und es der
Innung gelungen ist, eine größere Anzahl Arbeitswilliger heran-
zuziehen, die über die Firma Oldenburg u. Hengstler verhängte
Sperre aufzuheben, wodurch der Anlaß zu der von der Innung
vorgenommenen Aussperrung gegenstandslos geworden ist. Die
Versammlung erklärt sich aber ganz entschieden dagegen, daß eine
Verschlechterung in ihren bisherigen Arbeitsverhältnissen eingeführt
wird, und werden die Klempner nur unter den vor der Auss-
perrung bestehenden Arbeitsbedingungen wieder in Arbeit treten.
Sollten den Gefallen sowie den Hilfsarbeitern bei der Anfrage nach
Arbeit Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen angeboten werden,
so haben sie die Arbeit nicht anzunehmen und dies sofort des bla-
hellen Leitung der Aussperrten oder der Ortsverwaltung mitte-
zutun, welche geeignete Maßnahmen zur Regelung der Angelegen-
heit treffen wird. Zur Verhängung eines Generalstreiks liegt zur
Zeit keine Veranlassung vor. Die Versammlung behält sich das
Recht vor, zu geeigneter Zeit auf die Sperre zurückzukommen und
selbst auf neue zu proklamieren.“

Ein Schutzbund der Bauunternehmer. Infolge der jüngsten
Bauausschläge in mehreren niederrheinisch-bergischen Städten be-
schlossen

Unt die Einwohnerschaft Leipzigs!

Montag den 1. September 1902 abends 8 Uhr

Vier grosse

Volksversammlungen

in folgenden Lokalen:

Pantheon, Leipzig, Dresdener Straße.

Felsenkeller, Plagwitz, Karl Heine-Straße.

Gold. Krone, Connewitz, Pegauer Straße.
Birkenschlößchen, Wahren.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

Die Verteuerung der Lebensmittel, insbesondere

die Erhöhung der Fleischpreise

u. welche Stellung nimmt die Reichsregierung zum Vieheinführverbot ein?

Wir fordern die Einwohnerschaft Leipzigs auf, in diesen Versammlungen zahlreich zu erscheinen und dadurch kundzugeben, daß sie nicht gewillt ist, sich im Interesse einer handvoll inländischer Großgrundbesitzer und Viehzüchter die notwendigsten Lebensmittel verteuern zu lassen.

Das Agitationskomitee der sozialdemokratischen Partei.

Soziald. Verein L.-West.

Freitag den 29. August abends 1/2 Uhr

öffentliche Versammlung

7630] im Felsenkeller zu L.-Plagwitz.

Tagesordnung: 1. Vortrag vom Genossen H. Dancker: Aus der Geschichte der revolutionären Bewegung Russlands. 2. Diskussion. 3. Mitteilungen des Vorstandes.

Sonntag den 31. August

Familien-Ausflug nach Schönau.

Absmarsch mit Musikpunkt 2 Uhr nachmittags vom Restaurant Kamerun.

Für Unterhaltung der Kinder ist bestens gesorgt. Der Vorstand.

Textilarbeiter!

Vier große Versammlungen:

Mittwoch den 27. August abends 1/2 Uhr im Felsenkeller, Plagwitz
Donnerstag den 28. August abends 7 Uhr in Peters Hof in Gaußstr.
Freitag den 29. August abends 1/2 Uhr in Kunz's Restaurant, Wosau
Sonntagnach den 30. August abends 8 Uhr im Birkenschlößchen, Wahren.

Die Tagesordnung ist in allen Versammlungen: 1. Die Notwendigkeit der Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit in der Textil-Industrie.

Referent: Kollege Kotzke, Berlin. 2. Diskussion hierzu.

7607 Zahlreiches Erscheinen erwartet.

Das Komitee.

Centralverband der Handlungsgehilfen und -Gehilfinnen Deutschlands.

Bezirk
Leipzig.

Sonntag den 31. August im Gasthof Leipzig-Neustadt

Sommer-Fest

bestehend in Konzert und Ball, Tombola, Spiele für Herren und Damen. Programme im Vorverkauf bei allen Komiteemitgliedern 20 Pf.

In der Kasse 25 Pf.

Zahlreichen Besuch erwartet.

7633 Das Fest-Komitee.

Felsenkeller, Plagwitz.

Donnerstag den 28. August

Konzert der Leipziger Sänger a. d. Kristallpalast.

Nachdem BALL.

Neu! * „Nach dem Maskenball.“ * Neu!

Überbrettlseene von Herren Seidel und Weverig.

Ergebnis: W. Canitz.

Leipziger Central-Theater

Eröffnung:

Sonntag den 31. August 1902.

Grosse Variété-Vorstellung

Vorverkauf an der Kasse.

Billards, neue u. gebrauchte Bälle,
Queues, Tische u. Leber.

A. Immisch, Humboldtstr. 7.

Vogelfutter

Mürek, Samenhandl., Bimb., Markt 2.

Berantwortlicher Redakteur: August Döttich in Leipzig. — Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Bur gefälligen Beachtung!

Hierdurch gebe ich meinen werten Freunden und Gästen bekannt, daß ich infolge Differenzen mit meiner Brauerei mein Geschäft kurzerhand geschlossen habe. Gleichzeitig gebe ich bekannt, daß ich, möge es nun von Seiten der Konkurrenz oder der Behörde sein, in meinem Gewerbe stark behindert wurde. Alle meine Lieferanten sind und werden voll und ganz befriedigt. Alles übel Nachreden werde ich unmöglich strafrechtlich verfolgen. Sage für das mir

ausgegebrachte Wohlwollen meinen geehrten Gästen allen Dank.

Alexander Wenger.

Dem verehrten Publikum von Stötteritz und Umgegend mache hierdurch bekannt, daß ich

Christian Weiße-Straße, neben dem Altdenischen Hof eine Schmiede für Hufbeschlag und Wagenbau sowie für sämtliche in dies Fach einschlagende Arbeiten errichtet habe.

Prompte und billige Erfüllung aller Aufträge wird zugesichert.

Hochachtungsvoll

Hermann Roll.

Arnolds Restaurant und Café

Dufourstr. 30, Ecke Rüthowstraße [4481] empfiehlt seine freundlichen Lokalitäten zur gefälligen Benutzung.

Hochachtungsvoll Arnold.

7636] Morgen

Donnerstag den 28. August

Große Einweihungsfeier

unserer vollständig renovierten Restaurant-

lokale, wozu wir verehrte Stammgäste, liebre

Freunde und Gönnner ganz ergebenst einladen.

Wir haben weder Kosten noch Mühe gescheut,

unsere Lokale so angenehm als möglich aus-

zustatten und werden auch fernerhin in

Bezug auf Speisen und Getränke das

Beste bieten. — Ergebenst ladet ein

Louis Starke und Frau.

Von nachmittags 4 Uhr an

Frei-Konzert.

f. Sternburg = Lagerbier.

Echt Kulmbacher.

Reichhaltige Speisenkarte.

Luftschläuche Mk. 4.—Laufdecken

„ 7.50

unter voller Garantie.

Zubehör und Ersatzteile bei guter

Qualität äußerst preiswert.

Fahrradklarner

Leipzig, Elisenstraße 12.

Reparatur-Werkstatt mit Dampfbetrieb

6418] für alle Systeme.

Solide Familien

erhält sämtl. Wäsche-

artikel v. v. leistungsfäh.

Firma unt. Verschwiegenh. auf Abzahl.

1. bill. Preis. Öff. unt. Glädel auf Exp. d. Pl.

50 Pf. v. F. Opitz, Volkmarstr., Luisenstr. 47.

ff. Speisefkartoffeln, 8 Pf., 18 Pf.

50 Pf. v. F. Opitz, Volkmarstr., Luisenstr. 47.

Hand- u. Geschäftsw. v. b. Neusch. Kirchstr. 67

Hand- u. Leiterwagen b. Pl. Bischod. Str. 31b.

Leipziger Westend-Baugesellschaft.

Hand- u. Geschäftsw. v. b. Neusch. Kirchstr. 67

Hand- u. Leiterwagen b. Pl. Bischod. Str. 31b.

Leipziger Westend-Baugesellschaft.

Hand- u. Geschäftsw. v. b. Neusch. Kirchstr. 67

Hand- u. Leiterwagen b. Pl. Bischod. Str. 31b.

Leipziger Westend-Baugesellschaft.

Hand- u. Geschäftsw. v. b. Neusch. Kirchstr. 67

Hand- u. Leiterwagen b. Pl. Bischod. Str. 31b.

Leipziger Westend-Baugesellschaft.

Hand- u. Geschäftsw. v. b. Neusch. Kirchstr. 67

Hand- u. Leiterwagen b. Pl. Bischod. Str. 31b.

Leipziger Westend-Baugesellschaft.

Hand- u. Geschäftsw. v. b. Neusch. Kirchstr. 67

Hand- u. Leiterwagen b. Pl. Bischod. Str. 31b.

Leipziger Westend-Baugesellschaft.

Hand- u. Geschäftsw. v. b. Neusch. Kirchstr. 67

Hand- u. Leiterwagen b. Pl. Bischod. Str. 31b.

Leipziger Westend-Baugesellschaft.

Hand- u. Geschäftsw. v. b. Neusch. Kirchstr. 67

Hand- u. Leiterwagen b. Pl. Bischod. Str. 31b.

Leipziger Westend-Baugesellschaft.

Hand- u. Geschäftsw. v. b. Neusch. Kirchstr. 67

Hand- u. Leiterwagen b. Pl. Bischod. Str. 31b.

Leipziger Westend-Baugesellschaft.

Hand- u. Geschäftsw. v. b. Neusch. Kirchstr. 67

Hand- u. Leiterwagen b. Pl. Bischod. Str. 31b.

Leipziger Westend-Baugesellschaft.

Hand- u. Geschäftsw. v. b. Neusch. Kirchstr. 67

Hand- u. Leiterwagen b. Pl. Bischod. Str. 31b.

Leipziger Westend-Baugesellschaft.

Hand- u. Geschäftsw. v. b. Neusch. Kirchstr. 67

Hand- u. Leiterwagen b. Pl. Bischod. Str. 31b.

Leipziger Westend-Baugesellschaft.

Hand- u. Geschäftsw. v. b. Neusch. Kirchstr. 67

Hand- u. Leiterwagen b. Pl. Bischod. Str. 31b.

Leipziger Westend-Baugesellschaft.

Hand- u. Geschäftsw. v. b. Neusch. Kirchstr. 67

Hand- u. Leiterwagen b. Pl. Bischod. Str. 31b.

Leipziger Westend-Baugesellschaft.

Hand- u. Geschäftsw. v. b. Neusch. Kirchstr. 67

Hand- u. Leiterwagen b. Pl. Bischod. Str. 31b.

Leipziger Westend-Baugesellschaft.

Hand- u. Geschäftsw. v. b. Neusch. Kirchstr. 67

Hand- u. Leiterwagen b. Pl. Bischod. Str. 31b.

Beilage zu Nr. 197 der Leipziger Volkszeitung, Mittwoch, 27. August 1902.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Nationalliberale Illusionen. Im Leipziger Tageblatt steht der "der Leitung der nationalliberalen Partei in Sachsen nachstehende" Verteidiger des Kartells seine Verteidigung fort. Nachdem der Schreiber ausgeführt, daß der nationale Gesichtspunkt für den Bevölkerung zum Kartell maßgebend gewesen sei, leistet er sich folgende Ueberschwänglichkeit:

„Ist es nun aber nicht national gedacht, daß die Parteien sich zu einer festen und großen Phalanx zusammenschließen, um die sozialdemokratische Sozialdemokratie, die bereits die größere Hälfte aller sächsischen Mandate erobert hat, zurückzubringen, und womöglich ganz aus dem Felde zu schlagen?“

Plan kann einwerfen, der Plan ist groß und schön, aber in seinem Erfolge wenig verbürgt. Wer so kleinmütig denkt, der müsste doch zuvor bedenken, daß jede einzelne Partei in ihrer Herrschaft erst recht diesem gewaltigen Ansturm rücksichtsloser Gegner gegegenseitig ist und daß der Kampf aller gegen alle bei der jetzigen innerpolitischen Lage meist den Ordnungsparteien den Sieg entscheiden wird.

Die Wahlstatistik aber lehrt, daß selbst in unserem industriellen Sachsen die Sozialdemokratie den bürgerlichen Parteien nicht gewachsen ist. Im Jahre 1898 hat jene 299 100 Stimmen aufgebracht, während diese zusammen 305 638 Stimmen zählten. Der Unterschied von etwa 6500 Stimmen ist allerdings nicht hoch, man muß aber bedenken, daß auf Seite der Ordnungsparteien die Zersplitterung und der Rückgang der Stimmen gerade durch Laufheit, Unreinheit und kleinliche Ränkespielen herbeigesetzt wurden. Wenn die Einigung eine vollständige ist, dann ist es wohl möglich, wie im Jahre 1887, wo der Kartellgedanke am reisten leuchtete, wiederum 370 000 bürgerliche Stimmen zu sammeln. Und das ist das Ziel, dem bei den nächsten Kartellverhandlungen alle Parteien zustreben wollen, damit die in ihrer Wildheit und Stärke überschäumenden sozialdemokratischen Fluten an diesem massigen Walle zerstossen werden.“

Dieser Ideengang zeigt, welche unheilvollen Illusionen die Nationalliberalen sind. Als wenn je die Seiten der Faschingswahlen von 1887 in Sachsen wiederkehren würden! Damals war es noch möglich, die Spieler mit allem nur möglichen Schwund vor der Sozialdemokratie grauslich zu machen und sie den Ordnungsparteien zuguttreiben. Heute liegen die Dinge aber ungleich. Bei den nächsten Wahlen gehen die Wähler unter der Losung „Gegen den Lebensmittelwucher“ an die Urne. Dann wird das Stimmverhältnis umgedreht von 1887 hin und an dem „massigen Walle“ der Gegner des Bollwuchters wird das ganze Kartell zerstossen.

Eine Erinnerung an den verstorbenen Kriegsminister von der Planitz bringt das Sächsische Volksblatt. In unserem Bruderblatte lesen wir:

Kriegsminister Edler von der Planitz war kein Redner; im Landtage hat er nur höchst selten das Wort ergriffen. Eine seiner längsten Reden hielt er am 19. November 1891 zur Zeit des großen Buchdruckerstreiks, als er die Einstellung von Soldaten in die Leibnizsche Offizin in Dresden, wo das amtliche Dresdener Journal gedruckt wird, zu rechtfertigen hatte, welche Soldaten-Schriftsteller an die Stelle der sämtlichen in den Ausland getretenen organisierten Schriftsteller getreten waren. Vom 9. November des genannten Jahres an rückten nämlich jeden Morgen unter Anführung eines Chargierten die Soldaten in die Offizin ein und setzten den Text des Journals. Am 19. November brachten die Sozialdemokraten eine Interpellation Abg. Goldig und Genossen, die Beschäftigung aktiven Militärs in der B. G. Leibnizschen Buchdruckerei betraf, ein. Die Interpellation wurde vom Abg. Postel begründet und nach den Erklärungen der Minister v. Weisch und v. d. Planitz trat man in die Debatte ein. Sie war lang und lebhaft, von sozialistischer Seite sprachen Kä. und V. B. in einem, von Regierungssseite Minister Weisch und Regierungskommissar Höpke. Von den Parteidern der Kammer Klemm und Friesche.

Die Regierung hatte damals den ausständigen Schriftstellern erklärt, wen nicht bis zum 9. November zur Arbeit — unter den alten Bedingungen natürlich — zurückkehrte, erhielte später keine Beschäftigung mehr in der Offizin, und infolgedessen lehrten viele der ausständigen zurück zur Arbeit zurück. Kriegsminister v. d. Planitz gab damals u. a. auch die Erklärung ab, daß die Verwendung der Soldaten nur im Staatsinteresse stattfinden dürfe; die Sol-

daten durften nur den offiziellen amtlichen Teil und den politischen Teil drucken, Inserate aber nicht. Weitere Wünsche und Requisitionen zur Verwendung von Soldaten in Buchdruckereien seien abgewiesen worden und da, wo in einzelnen Fällen einer oder der andere Soldat im Urlaubenverhältnis in einer Buchdruckerei gearbeitet habe, sei dies von der Militärverwaltung inhibiert worden. Im weiteren Verlaufe der Debatte wurde dem Kriegsminister und seinen Kollegen im Ministerrate klar gemacht, daß die Regierung sich ihres Berufs als unparteiischer Zuschauer hätte erinnern und, wenn schon das Journal als Regierungsbuch täglich erscheinen müsse, den Sehern in der Druckerei die geforderten Lohnbesserungen hätte bewilligen müssen. Damals sprach es auch Herr v. Weisch zum erstenmal, er war erst einige Monate im Amt, aus, wie er sich das Koalitionsrecht denkt. Der Minister meinte:

„Es hat weiter der Herr Abgeordnete Liebknecht gesagt, die Regierung wäre in der Lage gewesen, nach dem Ausbruch des Ausstandes die nötigen Mittel zu gewährleisten für die höhere Belohnung der Arbeiter. Wenn wir uns dazu verstanden hätten — wir haben keine eigene Staatsdruckerei und keinen eigenen Staatsdruckereibetrieb — wenn wir uns dazu verstanden hätten, die Arbeiter in einer Offizin dadurch zu festeln, so hätte sich die Regierung der Parteidnahme schuldig gemacht, sie hätte ausdrücklich gegen die Koalitionsfreiheit der Arbeitgeber gehandelt.“

Dah die Koalitionsfreiheit der Arbeiter durch den Kommissar des Ministers angetastet wurde, der den streikenden Sehern die obigen Drohungen machte, ist damals dem Minister nicht beigegangen.

Von der Sachsenstiftung. Alljährlich kurz vor und während der Herbstmanöver bietet die Sachsenstiftung den Unternehmern ihre Vermittlung an zur Beschaffung von Arbeitskräften, die nach Beendigung der Manöver ihre militärische Dienstzeit beenden. Diese Institution, die sich der Protektion der Behörden erfreut, ist im Grunde genommen eine Agitationsanstalt für den Kurrapatriotismus. Interessant in der diesjährigen Empfehlung ist folgender Satz:

„Da die Geschäftsstellen über das ganze Land verbreitet sind und untereinander in Verbindung stehen, so können Arbeitgeber auf keine Weise vorteilhafter und leichter zu thätigen, auf Strafe hingeworfenen Arbeitskräften gelangen als durch die Sachsenstiftung.“

Also die Hauptthese ist, daß die Unternehmer vorteilhaft zu Arbeitskräften gelangen, die an Strafe hingeworfen sind. Ob die entlassenen Soldaten, die einige Jahre im bunten Tod gestellt haben, auch vorteilhaft untergebracht werden, scheint der Sachsenstiftung schwippe zu sein; wenigstens sagt sie darüber nichts. Ihre einzige Sorge scheint die zu sein, daß den jungen Leuten die schlimmen Eigenschaften, die der Kaiserndrill oftmals herborruft, auch in Zukunft erhalten bleiben. Zu übrigen ist der citierte Satz ein schnöder Hohn auf die zur Entlohnung kommenden Soldaten, indem ihnen dadurch unterstellt wird, daß sie wieder unter Strafe hingehen, also nicht in der Lage sein sollen, als erwachsene Menschen selbst das richtige zu finden und zu thun. Die Soldaten sollen unter die Zucht von Unternehmern gestellt werden, denen es sehr oft an den nötigsten moralischen Eigenschaften fehlt, um auch nur in der bescheidensten Weise Selbstzucht üben zu können. Glücklicherweise lassen sich die jungen Leute in immer geringerer Zahl eine solch unvorbildige Bevormundung gefallen, die doch nur darauf hinausläuft, sie zum Zählen, Schusten und Mundhalten zu erziehen.

Dresden, 25. August. Eine Prügelaffaire war Gegenstand einer Verhandlung vor dem hiesigen Landgericht. Der Sächsischen Arbeiterversetzung wird darüber berichtet: Unter Aufsicht der schweren Körperverletzung stand der 25 Jahre alte Bäckermeister Paul Hugo Voigt vor dem 6. Strafammer. Er war beschuldigt, seinen Lehrling Klemm durch Schläge auf Kopf und Genick mißhandelt zu haben. Fünf Tage nach diesem Vorfall ist der Lehrling gestorben. Ursprünglich war die Untersuchung wegen fahrlässiger Tötung eingeleitet. Voigt hat das Geschäft des Bäckermeisters Biener fälschlich übernommen und Klemm hatte bei ihm das Lehrverhältnis fortgesetzt. Am 1. Februar v. J. versetzte Voigt dem Jungen mehrere Schläge und packte ihn am Hals. Nachmittags mußte sich Klemm zu Bett begeben und verlor das Bewußtsein. Nach dem ärztlichen

Gutachten besteht ein urtheillicher Zusammenhang zwischen der Mißhandlung und dem Tode Klemms nicht. Voigt entschuldigt sich damit, der Junge sei seinen Obliegenheiten nicht nachgekommen und habe besonders das Frühstückstragen mangelhaft besorgt, so daß er hierdurch viel Angst und Unannehmlichkeiten mit seiner Kunden gehabt habe. Während die Mutter behauptet, der Junge habe nie früher solche Krankheitserscheinungen gezeigt, befunden Bäckermeister Biener, dies sei schon während der Zeit zu beobachten gewesen, wo Klemm noch bei ihm gelernt habe. Das Gericht nahm an, daß Voigt sein ihm zustehendes Züchtigungsrecht nicht überschritten habe. Voigt wird mangels geeigneten Beweises freigesprochen. Das Urteil rief bei den Hörern erschöpfend Enttäuschung und Erstaunen hervor.

So der Bericht, dem die Sächsische Arbeiterzeitung zur Erläuterung noch folgendes hinzufügt: Der Lehrling Paul Klemm war während seiner Schulzeit nach demzeugnis des Patrons und seines Lehrers einer der bravsten und besten Schüler. Er war auch bis zum Eintritt in die Lehre völlig gesund; besonders hat er über Kopfschmerzen niemals geklagt. Die Eltern bestreiten ganz entschieden, daß der Tod etwa die Folge eines älteren Leidens sein könnte. Die Frau Bäckermeister Voigt hat noch nach der Brillekett dem Lehrling besten Mutter gegenüber das beste Zeugnis ausgestellt. Frau B. war auch sehr aufgeregt über den Vorfall und hatte Angst, daß man ihren Mann wegen der Mißhandlung verhaftet würde. Sie war also offenbar von einem strafbaren Verdacht ihres Mannes gegen den Lehrling überzeugt. Auch im Krankenhaus wurde der Mutter von den Schwestern und anderen geraten, sie sollte wegen Mißhandlung flagbar werden. Alle diese Leute standen in dem jämmerlichen Zustand des Lehrlings ein Verschulden des Bäckermeisters Voigt. Am nächsten Freitag nachmittags 2 Uhr ist der Bursche dann gestorben. Im Friedhofswahn hatte er fortwährend geschrien: O, mein Kopf, nicht mehr schlagen, ich muß mich zu Tode schinden. Die Schwestern fühlten dieses Mitleid mit dem armen Jungen. Es kann also gar keinem Zweifel unterliegen, daß hier eine Mißhandlung vorliegt, die den Tod des jungen Menschen zur Folge hatte. Um so unbegreiflicher ist es, daß das Gericht zur Freisprechung kommen konnte.

Wie die Sächsische Arbeiterzeitung weiter mitteilt, ist der Bäckermeister Starke, der Augenzeuge jener Mißhandlung war und den Eltern des hilflosen Burschen von dem Vorfall eine Meldung gemacht hatte, von dem Meister Voigt sofort entlassen worden. Aber nicht nur das. Die Bäckerin hat nach Neuerung eines Mitgliedes beschlossen, den Gehilfen Starke auf ein Jahr auszusperren, weil er den Eltern des Klemm geschrieben hat. Es wäre interessant, zu hören, ob jener Bäckermeister die Wahrheit gesagt hat.

Döbeln, 26. August. In einer Parteiversammlung für den 19. Kreis sprach, nachdem der verstorbenen Genossen Wittich und Regel gedacht worden war, Genosse Demmler-Geyer über den bevorstehenden Parteitag, wozu dieser alle Genossen, der vor 33 Jahren zum erstenmal und zwar in demselben Saale, in dem die Kreisversammlung stattfand, gesprochen hat, zum Delegierten für den Parteitag ernannt wurde. Als Kandidat für den 19. Wahlkreis wurde einstimmig wieder der bisherige Abgeordnete Julius Seifert aufgestellt. Der Punkt Vereinsangelegenheiten war von der Amtshauptmannschaft ohne Abgabe von Gründen verboten worden. Selbstverständlich wird gegen dieses durch nichts gerechtfertigte Verbot Beschwerde erhoben. Dennoch wenn ein Verein in seiner Generalversammlung, zu der doch nur Mitglieder Zutritt haben, nicht einmal mehr über seine eigenen Angelegenheiten sprechen darf, dann ist das Bestehen eines solchen Vereins doch illusorisch gemacht.

o. Reichenbach i. B., 26. August. Ein Milchpanscher hatte sich in der Person eines Gutsschreibers Christen vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Er hatte nach einem Gutachten des Nahrungsmittelchemikers Dr. Forster-Blauen der Milch einen Wasserzuß von allermindestens 25 Prozent (!) gegeben. Er erhält vom Gericht — 25 Mk. Geldstrafe. — In derselben Sitzung des Schöffengerichts kommt noch eine Verurteilung eines Arbeiters Buchta gegen eine Strafverfügung des Stadtrates zur Erledigung. Dieselbe war erlassen worden, weil der Sohn des Arbeiters die Schule ungerechtfertigterweise verjährt haben sollte. Der bestreite Vater fühlte zu seiner Entschuldigung an, daß er den Knaben wiederholst ernährt und bestraft und es an der nötigen Aufsicht nicht habe fehlen lassen. Daraufhin erkannte das Gericht auf Freisprechung.

Plauen, 26. August. Zu der gestern gemeldeten Verhaftung eines Fabrikanten und zweier Angestellter eines anderen Fabrikanten wegen unlauteren Wettkampfs wird noch gemeldet: Der verhaftete Fabrikant heißt Eisenhardt; er ist gegen eine Haftsumme von 3000 Mk. wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Die Opfer des Eigennutzes dieses Unternehmers haben sich bei ihren Beträgerinnen nichts

Kleine Chronik.

Leipzig, 27. August.

Theaternachrichten. Neues Theater: Morgen zur Fete von Goethes Geburtstag neuinstauriert Torquato Tasso. Freitag: Die Kreuzfahrer. — Altes Theater: Morgen: Jadwiga. Freitag: Geöffnet.

Die am Sonnabend im Alten Theater erstmals in Szene gehende Operette Der Kellermüller ist in den Hauptrollen besetzt durch die Damen Stegmann-Wolff (Helene), Linda (Trig), Buse (Generalin von Balduin) und die Herren Süßhüll (Hostellermeister Urban), Sturmels (Graf Georg von der Klinge) und Franz Groß (Dr. Pfisterschmid).

Otto Gildeimester, der Ueberseher Shakespeares, Byrons, Dantes und Ariosts, ist am 26. August in Bremen gestorben. Geboren am 13. März 1823 zu Bremen als Sohn eines Senators, wurde Gildeimester in Berlin und Bonn historisch-philologische Studien und trat dann 1845 in die Redaktion der Westerwald, ein, deren Chefredakteur er 1850 übernahm. Seit 1852 Sekretär und seit 1857 Mitglied des Bremer Senats stand Gildeimester von 1871 bis 1887 mit zwei kurzen Unterbrechungen als Bürgernestler am Spiege des Bremer Staates.

Aber der Schwerpunkt von Gildeimesters Lebensarbeit liegt auf einem der Tagesjournalist und dem Staatsdienst weit abgelegenen Felde. Die deutsche Literatur verdankt ihm eine Reihe meisterlicher und feinsinniger Ueberzeichnungen. An der Spize, auch der Erscheinungszeit nach, steht die Veröffentlichung von Vorb. Borens sämtlichen Werken (6 Bände, Berlin 1864/65). Für die Borensche Shakespeare-Ausgabe stieuerte Gildeimester die Ueberzeichnung von 12 Bühnenwerken bei, darunter die große Reihe der Königsbramen und den Julius Cäsar. Ein besonderes Verdienst erwarb sich Gildeimester durch die Uebertragung von Shakespeares Sonetten. Durch eine literarisch-historische Einleitung und einen ausführlichen Kommentar suchte Gildeimester das Verständnis und den Genuss dieses einzigartigen und mit so gebemerkwerten Legendenreihen umwobenen Gedichtszyklus zu fördern. Neben den Ueberzeichnungen aus dem Englischen stehen dann die umfangreichen Ueberzeichnungen aus dem Italienischen: Ariosts Rastender Roland und Dantes Göttliche Komödie. In zwei Bänden Essays, die

1898/99 in 3. Auflage erschienen sind, behältigte sich Gildeimester auch in eigener literarischer Produktion.

Eine so ausgedehnte Ueberzeichnungsarbeit älterer Meisterwerke, wie sie Gildeimester geleistet hat, bedeutet immer einen gewissen herkömmlichen Vergleich auf eigenen Autorenreihen, besonders in unserer künstlerisch so schnelllebigen Zeit, die auch die alten Dichter wohl ruht, aber sich selten noch mit Ernst und Ausdauer in sie verliest. Um so größer muß das Ueberzeichnungswerk Gildeimesters angesehen werden, und der Dank aller derer, denen noch an einem wirklich guten deutschen Hausschatz der Weltliteratur liegt, wird Gildeimester auch über das Grab hinaus bleiben.

Von der Schändlitteratur. Der Verleger eines Kolportage-romans schrieb, wie das Hamburger Echo berichtet, u. a. an den Verfasser des Machtworts: „Wir haben bis jetzt schon das 4. Heft fertig und noch eine schaurige Handlung! Wie lange soll es noch so weitergehen?“ Wann wird endlich einmal ein Wörter oder eine sonstige pikante Handlung die Erzählung spannend machen? Wir bedauern fast, Ihnen neuerdings unser Vertrauen geschenkt zu haben. Ihre breite Schilderung des Familienlebens paßt auf den Geschmack unserer Leser nicht. Auf diese Art bekommen wir nicht für das 5. Heft, das wir bis Mittwoch in unseren Händen zu haben hoffen, eine merliche Besserung in dieser Hinsicht. Könnten Sie nicht den alten Landpastor zu einem Intriganten stempeln? Ueberaupt ist es nötig, die schlechten Charaktere zu häufen. Für das 7. Heft, die kritische Nummer, ist die ausführliche genaue Schilderung einer Wörter- und Kreuzszene nötig, die aber erst in Nr. 8 fortgesetzt und in Nr. 9 zu Ende geführt wird.“ In diesem Falle bräuchte also der Buchhändler den „Dichter“ zu immer schlechterer, brutalerer Arbeit. Die Elbgaupresse berichtet hierzu, daß 43 000 Kolporteur mit dem Vertrieb solchen Gutes beschäftigt und über 20 Millionen Leser in Deutschland und Österreich damit versorgt werden!

Die Uhr der Bastille. Nachdem sie fast ein Jahrhundert in Verbogenheit und Vergessenheit ihr Dasein gefristet hatte, ist jetzt die alte Uhr der Bastille unter eigenartigen Umständen wieder in die Erinnerung der Pariser Bevölkerung gebracht. Sie wurde ursprünglich im Jahre 1764 mit einem Kostenaufwand von 3767 Pfund gebaut und ausgerichtet; sie blieb an dem großen Tag des Sturmes auf die Bastille um 5 Uhr 15 Minuten nachmittags, von Gewehrfügeln getroffen, stehen. Später wurde sie dann mit ihren drei schönen Glocken einer Schmelzerei übergeben, um in eine Kanone umgegossen zu werden. Glücklicherweise hatte der Leiter

der Anstalt einen besseren Geschmack und ließ, da weder die Uhr noch die Glocken schwer beschädigt waren, das Werk restaurieren und in seinen Räumen aufzustellen, wo sie bis auf die letzten Tage verblieben ist. Jetzt hat ein bedeutender Altertumshändler ihren Schlußwinkel aufgespielt und wird jedenfalls ein hübsches Stück Gold an ihr verbinden.

ur. Ein neues Heilmittel ist bei der letzten Sitzung der Pariser Akademie der Medizin von Dr. Doyen vorgelegt worden. Es soll nach der Angabe des berühmten Chirurgen hauptsächlich in Fällen von Karbunkeln und Furunkeln dienen, überhaupt gegen alle Krankheitserscheinungen, die den Eiterbacillus (Staphylococcus pyogenes) auszuschreiben sind. Doyen hat das Verfahren der Bereitung des neuen Serum bisher nicht veröffentlicht, sondern nur einige recht ermutigende Ergebnisse bekannt gegeben. Die Einspritzung von 10 Kubikzentimetern in einen Zell hat z. B. im Fall eines Furunkels genügt, die Temperatur herabzuführen, den Schmerzen einer Stunde zu beseitigen und auch eine Rückbildung des Geschwürs zu bewirken, falls dasselbe noch nicht in Eiterung übergegangen war. Ist letzteres der Fall, so erfolgt eine schnelle Entzündung des Eiters durch eine kleine Öffnung ohne Bildung neuer Eiterherde und eine völlige Vernarbung binnen 24 Stunden. Auch die Ergebnisse bei Karbunkeln werden als sehr beachtenswerte geschildert. Ein operativer Eingriff wird durch dies Verfahren überflüssig gemacht. Weiterhin hat Dr. Doyen in Fällen von Venenentzündung eine Wiederherstellung und außerdem schnelle Besserung der Knochenmarkentzündungen, akuter Mandelentzündung und ansteckender Entzündung der Atmungswege erzielt. Die Wirkung des Serums ist eine so auffallende, daß sie von Dr. Doyen mit dem des Ophthaler-Heilmittels von Behring und Roux verglichen wird. Die Mitteilung hat in den ärztlichen Kreisen selbstverständlich großes Aufsehen erregt.

Der dankbare Redakteur.

Der Redakteur in Sorgen spricht ernst und unmissverständlich: „Wer sagt mir, was ich morgen Den Lefern bieten soll? Es ruht für einige Wochen Herrn Petrichs Kommission, und reichlich ist besprochen. Die Sache Löhnung schon.“

erworben, sie können deshalb auch keine Kavution aufbringen und müssen nun in der Untersuchungshaft schmachten. Über die Art der betrügerischen Manipulationen wird gemeldet:

"Der Fabrikant Eisenhardt lieferte einer hiesigen seit etwas über zwei Jahren bestehenden Firma gewisse Spurenstücke, die letztere dann weiter vertrieb. Ein weiteren Geschäftsvorlehr mit dieser Firma suchte Eisenhardt einen Teil deren Personals dadurch an sich zu fesseln, daß er ihnen Engagementsangebote zu günstigeren Bedingungen als sie bisher hatten, mache und auch die Commiss Lange und Barts zum 1. Oktober für sich verpflichtete. Nunmehr wußte er diese beiden Leute zu bestimmen, daß sie ihm alltäglich Berichte über die Geschäftsvorgänge im Hause ihrer Chefs machen. Sie fertigten Kundenlisten an und unterrichteten ihren künftigen Prinzipal genau darüber, wohin Öfferten z. gesandt wurden, so daß dieser schneidig seinerseits billigere und günstigere Angebote machen konnte. Die Chefs der geschädigten Firma waren jedoch schon seit einiger Zeit darüber unterrichtet, daß Vorlommisse in ihrem Geschäft ausgeschabt wurden, ohne daß freilich etwas Beleidigung nachgewiesen werden konnte. Infolgedessen stellten sie dem einen Verdächtigen eine Falle, indem sie einen Geschäftsfreund veranlaßten, als Einkäufer aufzutreten, dem nunmehr der eine junge Mann in das Hotel gesandt wurde. Dieser breitete die Kollektion seiner Firma aus, gab aber zu verstehen, daß er ihm ein noch günstigeres Angebot machen könne, da er am 1. Oktober für die Firma Eisenhardt verpflichtet sei. Unscheinend hocherfreut ob der Aussicht, noch billiger einzulaufen, ersuchte der vermeintliche Einkäufer den jungen Mann, zu einer bestimmten Stunde mit Eisenhardtschen Muffern wiederzukommen und ihm diese dann vorzulegen. Plötzlich zur festgesetzten Zeit trat der junge Mann denn auch ein und mit ihm Herr Eisenhardt. Die Vorlegung der Muster sollte gerade beginnen, als eine kleine Störung eintrat. Ein Inhaber der geschädigten Firma trat nämlich in Begleitung eines Kriminalbeamten ein und überraschte seinen jungen Mann, wie er mit dem Inhaber eines Konkurrenzgeschäfts gegen seine Interessen arbeitete. Die auf frischer That Ergriffen wurden verhaftet. Später auch der zweite junge Mann."

Eisenhardt ist inzwischen gegen Kavution wieder entlassen worden.

kleine Nachrichten aus dem Lande. Der wahrscheinlich geistig nicht ganz normale Armenhausbewohner Traugott Hempel in Großdöbra bei Görlitz verlor am Sonntag mit einem alten Gewehr seine Chefran zu erschießen. Hempel hatte das Gewehr geladen, angelegt und der Schuß krachte bereits, doch zum Glück war seine Frau bei Seite gesprungen, so daß sie mit dem bloßen Schreit davonrannte. Hempel ist verhaftet und das Gewehr vom Gemeindevorstand beschlagnahmt worden. Der Thäter gab bei der Vernehmung an, daß er seine Frau nicht erschießen, sondern nur das Gewehr habe problemlos wollen. Hempel ist Veteran von 1870/71. — In Gatsdorf bei Zwönitz wurde 1898 an der lebigen Fabrikarbeiterin Olga Wosalski aus Bodwitz ein Mordmord verübt. Der Mörder ist bisher unentdeckt geblieben, jetzt ist die Behörde dem Mörder auf die Spur gekommen und hat die Untersuchung wieder aufgenommen. — Aus der Untersuchungshaft zu Zwönitz ist nun nach Rechtsanwalt Bierling und Direktor Hennig auch der dritte der infolge des Zusammenbruchs der Woppschen Spinnmaschinenfabrik A.-G. Werda in Untersuchung Gezogenen, Direktor Franz Leichmann, entlassen worden, und zwar gegen 20.000 Mk. Kavution. Das gerichtliche Verfahren gegen die drei benannten nimmt seinen Fortgang. — Auch der zweite der vor acht Tagen aus dem Buchholz in Waldbreitbach entsprungene beladenen Straflinge ist jetzt wieder festgenommen worden. Seine Festnahme erfolgte in Volkersdorf. Hier hielt sich die Chefrau des Straflings auf. Legt er hatte sich in der Feuerstube des Hauses, in dem seine Frau wohnt, versteckt gehalten. Es ist der von den vorjährigen Bandenlebstählen in der Kleinenberger Gegend bekannte Maurer Klotsche.

Altensburg, 26. August. In der Nähe von Nossig wurde der Grubenarbeiter Lange aus Beckau durch bayerische Arbeiter ermordet. Letztere waren mit dem Ermordeten und acht anderen Bechauern mit der Bahn von Altensburg nach Nossig gefahren und hatten es auf einen Bechauer Arbeiter Nomens Böhme, der sich beim Schaffner über das anstößige Verhalten der Bayern beschwert hatte, abgesehen und in der Dunkelheit den Halschen getroffen. Vier der Thäterschaft dringend Verdächtige wurden der Staatsanwaltschaft zugeschickt.

r. Eilenburg, 26. August. In großer Gefahr schwieb am Sonnabend gegen Abend hier sonst so friedliches Städtchen. Der hiesige Konsumverein ist in der angenehmen Lage, sich ein eigenes Heim zu gründen und läßt zur Zeit einen ansehnlichen

Da legt der Bote leise
Ein Blatt ihm auf den Tisch,
Er greift gewohnter Weise
Mechanisch nach dem Brief.
Was kann das Ding enthalten?
Doch sieh: ein Telegramm
Des Kaisers an den Alten
Vom Wittelsbacherstamm!
"Einführung" und "Empörung",
"Schöne Undankbarkeit" —
O hochwillkommene Störung
Der stillen Hundstagszeit!
In hoher Freude leuchten
Die Augen ihm so klar,
Und heiße Thränen feuchten
Der Brillengläser Paar.

Der selbst der jungen Raben
Nicht auf dem Feld vergift,
Giebt, was wir nötig haben.
Auch uns zur rechten Frift.
O Thema sonder Gleichen,
O aller Themen Zier!
Mit diesem Stoff reichen
Etwelche Wochen wir.
Leer schreiben läßt dagegen,
Sich manches Tintenfäß,
Dafür auch meinetwegen
Spricht wieder dies und das.
Ich schreib' in Gottes Namen
Drauf los gleich bogenweis —
Der Link hat wieder Samen,
Dem Herrn sei Dank und Preis!"

Klapperadatsch.

Humoristisches.

Bimmelbahn. Villeleur (zum Reisenden, der eine Rückfahrt verlangt): "Wissen Sie was, lieber Herr, ich gebe Ihnen nur eine einfache Karte — Sie fahren mit unserer Bahn doch nicht wieder zurück." (Lustige Bl.)

Von anführen. Am Sonnabend nun feierten die dort Beschäftigten ihren Nachtmarsch und hatten aus diesen Anlässen im Ballenwerke die übliche Nachtkrone in Gestalt einer goldenen Maie, verziert durch eine Anzahl 35 cm lange und 2–3 cm breite hellrote Seidenpapierstreifen, ahnunglos angebracht. Lustig flatterte es auf dem Maienbaum. Doch das Hupe des Gesetzes wacht. Gegen 6 Uhr abends wurde dem Vorstand des Konsumvereins anheim gegeben, die roten Streifen zu entfernen, der Herr Bürgermeister wolle es nicht haben. Der Vorstand genannten Vereins brachte dem stellvertretenden Bauleiter den Wunsch des Herrn Bürgermeisters zur Kenntnis und die Zimmerleute glaubten nun die Gefahr zu befehligen, indem sie noch eine Anzahl weiße Streifen an die Maie befestigten. Jedoch weit gefehlt. Am Sonntag fehl 5 Uhr erschienen auf dem Bau zwei Schuhleute und bemühten sich vergeblich die 111 Streifen zu entfernen, diese hingen etwas hoch. Man gab den Plan auf, aber nur um gegen 7 Uhr in Gemeinschaft des mit einer Säge bewaffneten Rathauslastells wiederzukommen. Die Maie wurde entfernt und unter ungezählter Heiterkeit der selben Schauspiele bewohnenden Straßenpassanten nach dem Rathaus gebracht. Dede und traurig steht nun der Bau, aber Eilenburg ist gerettet.

-r. **Sondershausen,** 25. August. Ein erquickliches reaktionäres Schülerschlüchtlchen hat sich der hiesige Gemeinderat in seiner letzten Sitzung geleistet. Meldet sich da ein Oberingenieur aus Pankow beim Gemeinderat mit der Anfrage, ob die Stadt der Errichtung einer technischen Fachschule Interesse entgegenbringe und dies bei Errichtung einer solchen eventuell durch Gewährung einer Subvention befähigen würde; anstatt diese Anfrage sachlich und eingehend nach allen Seiten hin zu prüfen, erheben sich in der betreffenden Gemeinderatssitzung, in der der Magistrat die Anfrage zur Erörterung bringt, zwei — Doktoren und erslören im Brustton reaktionär-bornerter Überzeugung, „daß die Stadt sich unter allen Umständen eine solche Anstalt fernhalten sollte, da sie nicht etwa Studenten der höheren und wohlhabenden Kreise (!), sondern junge Leute von einer Art (?) zu führen, welche der Stadt wenig zum Vorteil gereichen.“ Die Anfrage wurde abgelehnt. Jetzt aber werden in Arnstadt Stimmen laut, den Oberingenieur in die Städte des Fürstentums zu lotzen, um für das von dort seiner Zeit nach Rudolstadt verlegte Sachsen-Thüringische Technikum Erfolg zu schaffen.

-r. **Aus Thüringen,** 26. August. Fast kein Tag vergeht jetzt in unseren Ländern und Wänden ohne kommunale Szenationen. Während die Vorläufe in Eisenach, Coburg, Seebach u. s. w. noch beherrschend im Vordergrunde stehen, wird schon wieder aus Buttstädt (S.-W.) gemeldet, daß der Kassierer der dortigen Sparkasse seines Amtes enthoben sei wegen unregelmäßiger Geschäftsführung, und aus Greiz, daß ein gleiches dem Registrator beim dortigen Amtsgericht mit Namen Merkel passiert ist, bei dem die Urkache, selbst nach bürgerlichen Begriffen, nicht ganz einwandfrei Geldgeschäfte, Häuferläufe und Bergleichen sein sollen. In Greiz dürfte die Angelegenheit wie in Coburg noch bedenklich weitere Kreise ziehen.

Eine siebliche Submissionsblüte hatte wieder Arnstadt am Montag zu verzeichnen. Auf die Ausschreibung der Vergabeung der Arbeiten für Herstellung von Cement- und Tonröhrenlanden in mehreren Straßen waren nur zwei Öfferten eingegangen; die eine aus Arnstadt selbst normierte die Forderung auf 16.893,50 Mk., die andere aus Gotha — auf über 7000 Mark weniger, nämlich auf 9195 Mark!

Hirschberg (Schlesien), 27. August. Der hiesige Verein ehemaliger Marineangehöriger hat einen Beschluss gefaßt, der unseren Hurrepolitioten gewißlich in die Rose stechen dürfte. Er hat eine Einladung der anderen Kriegervereine der Stadt zu einer Sedanfeier unter der Mottoüberlegung abgelehnt, daß die Feier die patriotischen Gefühle der Franzosen verleben mösse, die ehemaligen deutschen Krieger aber alle Bevorliebung hätten, die im chinesischen Kriege erworbene freundschafliche Kameradschaft mit unseren Nachbarn jenseits der Bogenen auch fernherin zu pflegen.

Vereine und Versammlungen.

Verein für Frauen und Mädchen.

In einer leider schwach besuchten Versammlung im Coburger Hof sprach am 21. August Genossen Grenz über den gesellschaftlichen Entwicklungskampf. Der Redner führte etwa folgendes aus: Die Frauenfrage ist nur ein Teil der allgemeinen sozialen Frage und kann nur mit dieser gelöst werden. Obgleich die Unterdrückung der Frau älter ist als die der Arbeiter, sind doch selber Unterdrückung auf dieselben Ursachen zurückzuführen. Die Entstehung des Privat-eigentums brachte der Frau die Abhängigkeit, aber erst der Privatbesitz an den Produktionsmitteln ermöglicht die Ausbeutung und damit die Fleißlosmachung der männlichen und weiblichen Arbeiter. In der Familie blieb außerdem die Abhängigkeit der Frau. Wenn der Mann 10 oder 12 Stunden gearbeitet hat, kann er sagen: „Jetzt will ich leben wie ich will; die Frau aber hat überhaupt keinen Fleißabend.“ Deshalb wird es auch der Frau viel schwerer als dem Manne, die Judissen zu Kampf und Sieg zu führen. Redner kam zu dem Schluß, daß das politische Gebiet für die Frauen das schwierigste sei; deshalb müßten sie mit allen Kräften auf dem gesellschaftlichen Gebiete mitarbeiten. Die Baubefreiung zur Lösung der sozialen Frage lautet: Agitation, Organisation, Kampf und Sieg. An den beispielhaft aufgenommenen Vortrag schloß sich eine kurze Diskussion. Zum dritten Punkt „Frauenkonferenz“ stellte die Vorsitzende den Antrag, der Genossin Wehmann das Mandat zur Frauenkonferenz zu übertragen. Der Antrag fand einstimmige Annahme, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

Die Gastwirtsgesellen.

hielten am 21. August in Stadt Gotha ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Kollege Schröder giebt einen ausführlichen Bericht über die Kassenverhältnisse des letzten Quartals; es sei sehr gut gearbeitet und noch 25 Mk. von der Kasse bei der Hauptverwaltung abgezahlt worden. Hieraus wird dem Kassierer einstimmig Decharge erteilt. Zum 2. Punkt, Aufnahme neuer Mitglieder, hatten sich 27 Kollegen gemeldet; davon wurden 15 aufgenommen, 9 wegen Nichterscheins retour gestellt und 3 wurden nicht aufgenommen. Der 1. Vorsitzende, Kollege Fock, ermahnt hierauf die neu eingetretenen Mitglieder, dem Verbande treu zu bleiben und thalkräftig mitzuwirken. Unter Verschiedenem ermahnt Kollege Schröder die restlernden Kollegen an ihre Verpflichtungen, damit ihnen bei etwaigen Krankheitsfällen nicht Unannehmlichkeiten erwachsen. Abschließend wird eine Angelegenheit des Albergtartens nach langerer Debatte erledigt. Hierauf regt Kollege Stark an, daß es in Lindenau mehrere Lokale giebt, wo Leute arbeiten, die Wochentags ihre Beschäftigung haben und außerdem noch abends sowie Sonntags arbeiten und so den Kellnern ihren Verdienst wegnehmen. Kollege Claus stellt hierzu den Vorschlag, bei den Wirtshäusern vorstellig zu werden und Klücksprache zu nehmen, um dem abzuhelfen; sollte das nicht helfen, so soll unverzüglich an das Kartell gegangen werden; dieser Antrag fand einstimmige Annahme.

Konferenz der Barbier- und Friseurgehilfen.

Im Coburger Hof tagte gestern die 3. Konferenz des 10. Bezirks des Verbandes der Barbiers und Friseure. Anwesend waren Ver-

treter aus Leipzig, Dresden, Chemnitz, Halle und Halberstadt; nicht vertreten war Dessau. Aus dem Kassenbericht ging hervor, daß die Einnahmen in der Zeit von Januar bis Juni 17.85 Mk., die Ausgaben 18 Mk. betragen. Der Kassenbestand der Agitationskasse beläuft sich gegenwärtig auf 20.70 Mk. Unter Buntstift wurde beschlossen, einen Referenten in den 10. Bezirk zu entsenden und bestimmte Versammlungen festzulegen. Zur Einführung der Arbeitslosenunterstützung im 10. Bezirk lagen mehrere Anträge und vom Zweigverein Dresden ein dementsprechendes Regulativ vor. Nach dem letzteren soll bei einem Beitrag von 5 Pf. pro Woche und Mitglied eine wöchentliche Unterstützung von 2 Mk. gezahlt werden. Den unterstützungsberechtigten Arbeitslosen sollen außerdem während der Dauer der Arbeitslosigkeit Ausihilfen stellen bis zu einem Einkommen von 5–6 Mk. zugewiesen werden, so daß sein Einkommen während dieser Zeit insgesamt etwa 7 Mk. pro Woche betragen soll. Beslossen wurde, das Regulativ den Zweigverein zur Diskussion zu unterbreiten. Die Konferenz nimmt sodann Sitzung zum Genossenschaftswesen. Man denkt sich die Sache so, daß sich jedes Verbandsmitglied der genossenschaftlichen Bewegung anschließen kann, wenn es einen regelmäßigen Beitrag zu diesem Zwecke entrichtet. Zu der sich hieraus ergebenden Summe sollen Zusätze vom Verbande und von Gewerkschaftsvertretern geleistet werden, womit man dann Geschäfte zu errichten gedenkt, in denen die agitatorisch tätigen Gehilfen untergebracht werden. Prinzipiell erklärt man sich mit den Vorschlägen einverstanden. In der Genossenschaft wird die einzige Lösung der sozialen Frage der Barbiergehilfen erachtet, jedoch soll zunächst diese Angelegenheit dem nächsten Verbandsstage zur Beschlusffassung unterbreitet werden. Die Einführung der Kontrollkarte hat sich nur in kleineren Städten bewährt. In den Großstädten ist ein Erfolg überhaupt nicht zu verzeichnen. Wie der Delegierte von Halle ausführte, soll besonders in Barbiergeschäften, deren Inhaber in sozialdemokratischen Vereinen organisiert sind, keine Rücksicht auf die Kontrollkarte genommen werden sein. Es wird deshalb jedem Zweigverein die Regelung dieser Angelegenheit selbst überlassen. Die Konferenz erledigte sodann noch einige weniger wichtige Anlegerheiten.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 27. August.

Vier Volksversammlungen sind vom Agitationskomitee der sozialdemokratischen Partei auf nächsten Montag abend 8 Uhr einberufen worden, um der arbeitenden Bevölkerung Gelegenheit zu geben, zur bestehenden Fleischnot und ihren Ursachen Stellung zu nehmen. Die Versammlungen finden statt im Pantheon zu Alt-Leipzig, im Hessenkeller zu Plagwitz, in der Goldenen Krone zu Connewitz und im Birken-Schlößchen zu Wahren. Die Tagesordnung lautet: Die Beuteuerung der Lebensmittel, insbesondere die Erhöhung der Fleischpreise, und welche Stellung nimmt die Reichsregierung zum Viehexportverbot ein?

Arbeiter, agitiert für recht zahlreichen Besuch dieser Versammlungen! Sie müssen zu imposanten Kundgebungen der arbeitenden Volkes gegen die Lebensmittelvertreterer werden!

Differenzen am Rathausneubau. Heute vormittag haben bei der Firma O. Schüle am Rathausneubau 6 Steinbildhauer die Arbeit eingestellt. Die Bildhauer hatten im November 1900 beschlossen, am Rathausneubau wegen des hier zur Verwendung gelangenden harten Materials nur im Lohn zu arbeiten. Nachdem nun seit kurzem die Arbeiten in Angriff genommen sind, stellte sich heraus, daß die Firma Schüle, der ein höherer Teil der Arbeiten übertragen worden ist, auswärtige Gehilfen bevorzugte und diesen die Arbeit zum Teil im Accord übertrug. Ein Herr aus München, der von Herrn Schüle Arbeiten am Rathausneubau im Accord übernommen hat, will das deshalb gethan haben, um anderen Arbeit geben zu können. Thatsächlich hat dadurch am Neubau des Leipziger Rathauses das Schwystem eine Stütze gefunden.

Es ist daher begreiflich, wenn sich die organisierten Bildhauer Leipzigs gegen solde Zustände verwahren und mit Entschiedenheit ihren Forderungen Geltung zu verschaffen suchen. Seit Monaten haben die Leipziger Bildhauer-Gehilfen ihre ganze Hoffnung auf den Rathausneubau gesetzt, um wenigstens einigermaßen für die lange Arbeitslosigkeit in der letzten Zeit entschädigt zu werden. Haben doch allein im ersten Quartal d. J. 17 hier ansässige Steinbildhauer nicht weniger als 1280 arbeitslose Tage aufzuweisen.

Nachdem am Dienstag vor acht Tagen eine öffentliche Bildhauerversammlung zu den erwähnten Vorgängen Stellung genommen hatte, traten am darauffolgenden Tage die Gehilfen dieser Firma unter der Leitung der Vertreter des Prinzipals zu einer Besprechung zusammen. Was eine solche Besprechung für ein Resultat zeitigt, lehrt folgendes: Am anderen Tage legte Herr Schüle seinen Gehilfen ein Schriftstück vor, wonach diese sich mit den gegenwärtigen Lohnverhältnissen einverstanden erklären und nichts dagegen einwenden sollten, daß einige Gehilfen im Accord beschäftigt werden. Es wurde also nichts anderes verlangt, als daß die Gehilfen auf die gestellten Forderungen verzichten und sich den Wünschen des Arbeitgebers bedingenlos unterwerfen sollten. Trotzdem ist dieses Schriftstück von 13 Gehilfen, darunter mehrere Verbandsmitgliedern, unterzeichnet worden. Hierzu mußten die Bildhauer Leipzigs Stellung nehmen und diese Stellungnahms ist gestern abend erfolgt. In der gutbesuchten Versammlung wurde nach lebhaften Auseinandersetzungen gegen 2 bzw. 3 Stimmen beschlossen, den wiederholten gesuchten Beschluss (Durchführung der Lohnarbeit am Rathausneubau und Forderung eines Minimallohnes von 7 Mk.) aufrecht zu erhalten und zu den Firmen, die diese Forderung durchbrechen, jede Beziehung aufzuhaben. Ferner beschloß die Versammlung, über die Firmen am Leipziger Rathausbau, die die Forderungen nicht anerkennen, die Sperrere zu verhängen und den dadurch beschäftigten Verbandsmitgliedern nahezulegen, hieraus die Konsequenzen zu ziehen. Die Versammelten beauftragten des weiteren den Vorstand sowie die Agitationskommission der Bildhauer Leipzigs, eine Eingabe an die Vorfahrt zu richten und hierin die unter den Bildhauern bestehenden Verhältnisse eingehend klarzulegen.

Welchen Gefahren die Arbeiter in den Gießereien ausgestellt sind, ging aus einer Verhandlung hervor, die gestern vor dem Schiedsgericht für Arbeiterversicherung stattfand. Der former Winkler, der bei der Firma Peter u. Weigel beschäftigt war, ist am 7. Februar d. J. als er nach Verrichtung

der ihm obliegenden Arbeiten an seinem Platz zurückföhrt, daselbst zusammengebrochen und sofort verstorben. Der herbeigerufene Arzt stellte Herzschlag fest. Die Berufsgenossenschaft verweigerte die Gewährung von Hinterbliebenen-Rente, weil nach ihrer Meinung ein Betriebsunfall nicht vorliege. Das Schiedsgericht hatte sich nunmehr mit der Frage zu beschäftigen: liegt ein Betriebsunfall vor oder nicht? Es sind in dieser Sache eine Anzahl Zeugen, darunter auch zwei Meister der Firma Meter u. Metzger, vernommen worden, die in ihren Aussagen übereinstimmend dahin gelungen, daß der Tod Winklers auf besondere Gefahren des Betriebes zurückzuführen sei. Als solche Gefahren werden besonders die sich entzündenden Gase, die Temperatur in den Gießereien und die erforderlichen körperlichen Anstrengungen bezeichnet. Der Formier steht mit dem Kopf über den Formlasten gebogen, wobei ihm die Gase, die so stark sind, daß man sie nach Beendigung des Gießens noch 2-3 Stunden im Arbeitsraume wahrnimmt, das Atmen unmöglich machen. Es gehört nach der Aussage eines Meisters schon eine besonders starke Natur dazu, um diese Arbeiten zu verrichten. Er, der zwei Jahre in dem Betriebe thätig war und nie krank gewesen ist, war in der Zeit vor seinem Tode mit Ausnahmearbeit beschäftigt, die noch mehr als die übliche Kraftaufwendung erforderte, und nach Aussage der Zeugen den Tod des mehr an ruhigere Arbeit gewöhnten Mannes herbeigeführt haben mag. Die Formier haben oft genug gegen ungefundene Guanide in den Gießereien protestiert, bisher aber meist vergebens. Selbst ein technischer Beamter der Berufsgenossenschaft hat die Gefährlichkeit der Arbeit zugegeben, bestreitet aber, daß der Tod W. hieran zurückzuführen sei. Ein Gutachten des Geh. Medizinrats Professor Dr. Hoffmann geht dahin, daß die Todessurface nicht feststellbar sei, weil man sich nur auf Vermutungen stützen könne. Eine Gasvergilbung erscheine jedoch ausgeschlossen. Die Witwe des Verstorbenen hat in die Sektion der Leiche gewilligt, die Berufsgenossenschaft ist aber hierauf nicht eingegangen. Das Schiedsgericht kam schließlich nach längerer Beratung zu dem Resultat, daß in diesem Falle ein Betriebsunfall vorliege. Die Sache selbst wurde jedoch nochmals prüfungsfähiger Unterlagen zur Berechnung der Rente aufzufordern.

Formier, Achtung. Die Armaturen- und Maschinenfabrik Allgemeinschaft Pegnitzhüllle vormals J. A. Hilpert in Pegnitz (Bayern) bemüht sich fortgesetzt zahlreiche Formier heranzutragen, die jedoch das nicht finden, was sie erwarten. Die Fabrikdirektion bezweckt mit dieser massenhaften Heranziehung von Formier nur die vollständige Niederdrückung der Organisation am Orte. Grundlose Maßregelungen sind an der Tagesordnung, die um so schwerer empfunden werden, als es außer der genannten Fabrik andere Arbeitsgelegenheit am Orte nicht gibt. Darum Vorsicht!

Die Leipziger Steinarbeiter haben über ihre Berufsverhältnisse eine Statistik aufgenommen, die sich über 276 Kollegen erstreckt. Wir entnehmen dem Ergebnisse die nachfolgenden Angaben:

Lohnstatistik.

Die 276 Mann verdienten insgesamt 289 803,53 M., das ergibt einen Durchschnittsverdienst von 1050,12 M., oder ein Wochenverdienst von 21.002 M., ist gleich ein Tagesverdienst von 150 M. und ein Stundenlohn von 88% Pfg. Jedoch arbeiteten die 276 Mann im verflossenen Jahre insgesamt nur 9626 Wochen, das würde eine Durchschnittsarbeitszeit von 84%, Wochen sein. Auf ein volles Jahr berechnet, stellt sich der Durchschnitt wie folgt: Nehmen wir von den Arbeitswochen den Durchschnittsverdienst, so ergibt sich ein Wochenlohn von 80 M., ist gleich ein Tagesverdienst von 5 M., oder ein Stundenlohn von 55% Pfg., mithin ist auch in diesem Jahre unser festgesteckter Stundenlohn von 60 Pfg. nicht erreicht; jedoch hat sich der Stundenlohn um 4% Pfg. in diesem Jahr erhöht. Den Durchschnittslohn von 1050,12 M. erreichten 113 Mann oder 40,94 Prozent nicht. Selbst den Durchschnittslohn von 80 M., oder Jahresverdienst von 1600,84 M., erreichten nur 130 Mann oder 47,80 Prozent; also bleiben nur 86 Mann oder 31,46 Prozent übrig, welche mehr verdienten.

Arbeitslosigkeit.

Auch dieses Jahr war wieder eine große Zahl arbeitslos, bestreift wurden von derselben 248 Mann, welche 2088 Wochen oder durchschnittlich 18 Wochen 5 Tage arbeitslos waren. Es waren arbeitslos:

bis 5 Wochen	72 Mann	bis 25 Wochen	81 Mann
" 10 "	48 "	" 30 "	12 "
" 15 "	88 "	" über 30 "	4 "
" 20 "	88 "		

Berufshäufigkeit.

Die 276 Mann waren im ganzen 4890 Jahre im Berufe thätig, aber durchschnittlich 15 Jahre 10 Monate 28 Tage. Im Berufe waren thätig:

bis 5 Jahre	18 Mann
von 5 Jahren bis 10 Jahren	64
" 10 "	15 " 78 "
" 15 "	20 " 87 "
" 20 "	25 " 86 "
" 25 "	30 " 25 "
" 30 "	85 " 7 "
" 35 "	40 " 6 "
" 40 "	45 " 8 "
" 45 "	50 " 2 "
Alters.	

Das Gesamalter der 276 Mann war 8775 Jahre, demnach im Durchschnitt 31 Jahre 8 Monate 24½ Tage, gegen das Vorjahr um 1 Jahr 6 Monate 5½ Tag gesunken.

Krankheitsart und -Dauer.

Im vergangenen Jahr erkrankten 80 Kollegen und zwar insgesamt 720 Wochen, aber durchschnittlich 9 Wochen. Die längste Krankheit betrug 83 Wochen, die kürzeste 3 Tage. Die Krankheitsdauer beträgt:

von 1-5 Wochen	bei 86 Mann
" 5-10 "	20 "
" 10-15 "	7 "
" 15-20 "	8 "
über 20 "	14 "

Sterbestatistik.

In der Zeit vom 1. Juli 1901 bis 30. Juni 1902 starben acht Kollegen an der Berufskrankheit, sie erreichten ein Gesamalter von 207 Jahren, 9 Monaten und 4 Tagen, oder ein Durchschnittsalter von 27 Jahren, 2 Monaten, 19½ Tagen. Gegen das Vorjahr ist das Durchschnittsalter um 1 Jahr, 6 Monate, 2½ Tage zurückgegangen.

Der Arbeiterverein Leipzig eröffnet am Sonnabend abend sein neues Heim, Nikolaistraße 8, Hof II. Das Lokal ist sehr freundlich hergerichtet und durch eine Anzahl von Künstlerlithographien aus dem Verlag von Teubner u. Voigtsländer hübsch ausgeschmückt. Von allen Wohnräumen, die der Verein innerhalb der letzten 10 Jahre innehatte, ist diese entschieden die schönste und wohnlichste, so recht geschaffen, ein echtes Arbeiterheim zu werden. — Nachdem der Vorsitzende die Anwesenden begrüßt hatte, wurden vom Männerchor und dem gemischten Chor des Vereins einige Lieder und von einem Mitglied der dramatischen Abteilung ein Prolog zum Vortrag gebracht. Dann begann Genosse Bosse seinen Vortrag über: 26 Jahre freie Volks-

bildung. Er erzählte, daß gerade vor 26 Jahren der Verein ein eigenes Heim in einer ehemaligen Bürstenfabrik in der Querstraße bezogen habe. Damals hat Liebknecht die Eröffnungsrede gehalten und prophezeite, nicht lange würde der Verein mehr in so engen Räumen hausen müssen; bald werde die Partei in Leipzig ein großes eigenes Haus bauen, und da werde auch der Arbeiterbildungsverein ein würtiges Heim finden. Diese Prophezeitung ist ja leider nicht eingetroffen. Zweie Jahre später hat das Sozialistengesetz auch den Arbeiterverein hart mitgenommen. Er wurde aufgelöst. Obwohl er bald wieder unter anderem Namen auflebte, hatte er doch jahrelang zu kämpfen. Nachdem der Redner die weitere Entwicklung des Vereins in großen Zügen bis zur Gegenwart geschildert hatte, schloß er mit dem Ausblick, daß, wenn auch noch nicht erreicht sei, was man vor 26 Jahren gehofft habe, doch ein Fortschritt zu verzeichnen sei, und das neue Lokal werde hoffentlich viel zur Förderung des Vereins und seiner Befreiungen beitragen. — Darauf begann der „gemütliche“ Teil des Abends, den die verschiedenen Abteilungen in würdiger Weise durch Gesang und Recitationen zu schmücken verstanden.

Zur Badenschlussfrage. Ein Antrag des Schuhverbandes für Handel und Gewerbe auf Einführung des 8 Uhr-Laden schlusses in Leipzig halte der Stadtrat mit dem Bescheide beantwortet, die Behörde könnte erst auf Antrag eines Drittels der Berechtigten die erforderliche Umsfrage veranlassen, auch hätten sich die Handlungshelfer beim 8 Uhr-Laden schluss beruhigt.

Dieser Bescheid hat den Deutschen Handlungshelfer-Verband neuerdings zu Eingaben an den Rat und an die Kreishauptmannschaft veranlaßt. In ihnen wird der ungewöhnliche Wunsch der Gehilfen nach dem 8 Uhr-Badenschluss in Erinnerung gebracht und darauf hingewiesen, daß 4174 Ladeninhaber Leipzigs im Jahre 1900 den 8 Uhr-Badenschluss erbeten haben. Der Deutsche Handlungshelfer-Verband bittet den Rat, die betreffenden Arbeiten wieder aufzunehmen. Zu einer gleichzeitigen Eingabe an die Handelskammer ist um Befürwortung dieser Wünsche der selbständigen und der angestellten Kaufmannschaft ersucht worden. Ferner hat der genannte Verband an die Oberpostdirektion eine ausführliche begründete Eingabe um Einführung des 8 Uhr-Schalterschlusses gerichtet und die Handelskammer um Unterstützung gebeten.

Centraltheater. Um den voraussichtlich starken Andrang zu vermeiden, ist der Vorverkauf an der Tagesschloß des Theaters (Vogelstraße 1, Telephon Nr. 4168) jeden Tag von 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags ununterbrochen geöffnet. Das Centraltheater eröffnet die Saison mit Bartels-Vorstellungen.

Vom Genossenschaftswesen. Das sächsische Justizministerium sieht in einer neuerlich erlassenen Verordnung bekannt, es seien ihm Klagen darüber zugekommen, daß die gerichtlichen Bekanntmachungen von Eintragungen in das Genossenschaftsregister häufig überflüssig enthielten und daß infolgedessen den Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften Bekanntmachungskosten abgefordert würden, die ungerechtfertigterweise verursacht worden seien. Das Justizministerium weist deshalb die Gerichte auf Nr. 4 der Verordnung, die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften betreffend, vom 1. Mai 1898 von neuem hin.

Bauwesen. Zu der viel erörterten Frage, ob und in wieweit dem Nachbar ein Recht zusteht, der Errichtung einer Baugenehmigung für das nachbarliche Grundstück zu widersetzen, hat jüngst das Oberverwaltungsgericht ein interessantes Urteil gefällt, dem folgende Klage zu Grunde lag. Der Leberfabrikant B. hatte baupolizeiliche Genehmigung erhalten, an der Ecke der F- und M-Straße in D. ein Wohngebäude mit einem Geschöpfe hoher Flügelanbau zu errichten, der unmittelbar an der Grenze des dem Nachbar gehörenden Grundstückes zu stehen kommen und bis an die hinter Grundstücksgrenze reichen sollte. Gegen die Ausführung dieses Flügelbaus erhob der Nachbar seiner Zeit Widerspruch, weil er hierdurch eine erhebliche Beeinträchtigung der Licht- und Luftverhältnisse für die nach dem Hof zu gelegenen Räume seines Hauses befürchtete. Der Stadtrat wies die Einwendungen des Nachbarn als unbegründet zurück, ebenso ist der rechtzeitig erhobene Wefers von der Kreishauptmannschaft zurückgewiesen worden. Hieraus war beim Oberlandesgericht Ansehungslage erhoben worden, worin behauptet wurde, die Genehmigung des Flügelanbaus verstoße gegen allgemein anerkannte baupolizeiliche Grundätze, indem hierbei kein Rücksicht auf die baulichen Verhältnisse des Nachbargrundstückes genommen worden sei. — Das Oberverwaltungsgericht hat sich nun dahin entschieden, daß das Rechtsmittel nur dann Ansicht auf Erfolg haben würde, wenn die Baugenehmigung in der That unter Verleugnung solcher orts- oder landesgesetzlicher Vorschriften erteilt worden wäre, die dazu bestimmt seien, die Interessen und Rechte des Nachbarn zu schützen. Diese Voraussetzung treffe jedoch im vorliegenden Falle nicht zu. Der Umstand, daß Seiten- oder Flügelanbauten, deren Errichtung in Unbetracht der räumlichen Ausbreitung des Baugrundstückes unabdinglich erscheine, das Nachbargrundstück beeinträchtigen, gebe dem Besitzer des letzteren noch kein Recht, der Ausführung des Bauvorhabens zu widersetzen.

Der Blaudämmer Grabich sollte noch der Meldung eines hiesigen Blattes zur Beobachtung seines Geisteszustandes an die psychiatrische Anstalt des Prof. Flechsig eingeliefert worden sein. Wie neuerdings versaut, ist diese Nachricht unrichtig. Grabich habe seit dem 4. August das Untersuchungsgesetz nicht verlassen.

Der Rauhköder Behnert wird, wie nunmehr feststeht, wegen der von ihm verübten Mordtaten quer in Leipzig zur Aburteilung gelangen, weil das hiesige Schwurgericht eher sagt als das, vor dem sich der Doppelmörder wegen seiner Blutthat in Jena zu verantworten haben wird.

Geschossen aufgefunden worden ist im Nonnenholze an der genannten naßen Wiese ein Mann, dessen Person bis jetzt noch nicht ermittelt worden ist. Der Leichnam ist polizeilich aufgehoben und an die Autopsie abgeliefert worden.

Unter verdächtigen Umständen versuchte ein Mensch, der sich für einen 20 Jahre alten Bäcker aus Prag ausgabt, ein Deckelt und ein Kopfkissen mit hell- und dunkelrot gestreiften Zuletzt, sowie ein Unterbett mit blauem Zuletzt, zu veräußern. Die Bettten hatte er in ein rot- und weißgeblümtes Tischluch eingeschlagen. Vermöglich röhren die jetzt in Verwahrung der Kriminalpolizei befindlichen Bettlen von einem Diebstahl her, da sich der angebliche Bäcker über deren Gewerb nicht auszuweisen vermag.

Beim Feuersturm wurde gestern abend in der 8. Stunde in der Yorkstraße ein 27 Jahre alter Dienstmädchen plötzlich von Unwohlsein befallen. Infolgedessen ist die Bedauernswerte aus dem Erdgeschoss auf das Treppenhaus gefallen, wobei sie eine Gehirnerschütterung davongetragen hat. Die Verunglücks mithilfe ist in dem Raumhaus gebracht.

Kleine Polizeinachrichten. Ein Zusammenstoß erfolgte gestern mittag auf dem Windmühlenweg zwischen einem zweipännigen Postgeschirr und einem Schlammabfuhrwagen. Dabei sind beide

Fahrzeuge beschädigt worden; Menschen kamen zum Glück nicht zu Schaden.

Infolge des plötzlichen Scheuerwerdens eines Pferdes fuhren gestern nachmittag in der Gerberstraße zwei Geselle aneinander, wobei die Insassen des einen Wagens, zwei Frauen, auf die Straße geschleudert worden sind. Die Frauen kamen mit dem Schreden davon.

In der Gerberstraße fuhr ein Radfahrer ein 10jähriges Mädchen um. Das Kind erlitte dabei eine Kopfverletzung. Der Name des unvorsichtigen Fahrers ist festgestellt worden.

Durch eine Sprituzexplosion gerieten gestern in der Mittagsstunde in einer Wohnung der Walzstraße in L.-Gemeinde Gardinen und Möbelstücke in Brand. Das Feuer hat eine Frau durch die Unvorsicht veranlaßt, in einen noch nicht völlig verlöschen Sprituzapparat, den sie zum Erwärmen eines Brennholzes benutzte, Sprituz aus einer Flasche nachzulegen. Zum Glück hat die Frau nur eine leichte Verbrennung erlitten. Der Brand wurde sofort unterbrochen, sobald die Feuerwehr nicht in Thätigkeit kam. Hier ermittelt und festgenommen worden sind drei wegen Diebstahl von den Staatsanwaltschaften in Detmold und Leipzig festlich verfolgte Personen, und zwar ein 31 Jahre alter Kellner aus Bremen, eine 28 Jahre alte Kellnerin aus Höxter und eine 19-jährige Frau aus Bielefeld.

Gelegentlich eines Streites hat auf einem Platz an der Gräfe-Lottestraße in L.-Gohlis ein 14-jähriger Lehrling einen 15 Jahre alten Schreiber durch einen Steinwurf am Kopf erheblich verletzt. Der Thäter wurde zur Verantwortung gezogen.

Eine größere Anzahl Wäschestücke sind aus einer verschlossenen Bogenkammer eines Grundstückes der Mölkauer Straße in L.-Anger-Großendorf gestohlen worden. Der Dieb hat die Wäsche durch die Zwischenwand des Bogenverschlusses gezogen.

In der Lindenstraße wurde gestern vormittag ein Rover mit liegabogener Lenkstange und im Brühl von einem Postwagen ein O 438 geplündert, 29 Kilo schwerer Ballen mit Herrenkleidern gestohlen.

Gemeinde-Zeitung.

Deutsch. (Gemeinderatssitzung vom 21. August.) Zur Kinderbadegesellschaft im Gemeindebad sind in der Zeit vom 17. Juli d. J. bis jetzt etwa 500 Bademarken à 5 Pf. entnommen worden. Der Verkauf der Bademarken für die Kinder soll in Zukunft auch bei dem Bademeister erfolgen. Zu einem Kreislauf in Möckernsdorfer Flur konnte sich der Gemeinderat wegen zu hohen Preises nicht entschließen. Die Verhandlung mit Herrn Stadtrat Hecker in Leipzig betr. Kreislaufleitung von seinem hier in der Hauptstraße gelegenen Grundstück zur Erhöhung der Verkehrssicherheit scheiterten leider wiederholten, trotzdem die Gemeinde Deutsch das wertvolle Entgegenkommen zeigte. In Sach Gellupe und der Verwendung der Schleusenbauzaun zur Einlegung einer zweiten Rohrschleuse von der Post zur Bahnhofstraße ist ein neuerliches Entgehen der Wasserbau-Inspektion eingegangen, das im wesentlichen von dem ersten Gutachten abweicht, u. a. heißt es, daß die Schleusendimension schon früher zu klein gewesen sei. Eine staatliche Wegebaubehörde ist abgelehnt worden für Deutsch. Die Einbauung von 3 Wohnungen im Geschöpfe des Hintergebäudes des Herrn A. hier an der Hauptstraße, ist vom Bezirkssatz abgelehnt worden. Eine weitere Anzahl Besuche von Klempnermeister von hier und aus Leipzig um Erlaubung zur Aufrüstung von Wasserleitungsbauwerken werden unter den üblichen Bedingungen genehmigt. Die bisherigen Feuerwehrstellen sollen durch neue Schilder und bis auf 8 vermehrt werden. Die Maschinenwahl für die Wasserleitung wird an diesem Abend ausgezogen. Etwa 200 Besuche sind hierzu eingegangen, von Deutsch allein 24 Besuche.

Von Nah und Fern.

Diebesbande. Berlin, 27. August. Der größte Teil einer Bande von jüngeren Boden- und Wohnungsbieden, die in den letzten dreiviertel Jahren mehrere Hundert Einbrüche diebstähle verübt haben, ist von der Kriminalpolizei ermittelt und festgenommen worden. Den übrigen ist die Polizei auf der Spur.

geben. Zwei Wagen wollten eben den rechten Bogen hinauffahren; die Pferde konnten noch zurückgerissen werden. 18 Arbeiter sind verletzt, davon 6 schwer; einer starb auf dem Transport, ein anderer kurz danach. Von 16 ins Krankenhaus Gebrachten sind zwei bereits gestorben. Man fürchtet, daß ein oder zwei holzfurchende Kinder unter der Brücke liegen, doch ist es nicht gewiß; sie würden sonst wohl in Brei zerquetscht sein. Man vermutet, daß ein Widerlager in der Mitte des den Bogen tragenden Holzgerüstes nachgegeben und sich das Gerüst in der Mitte gestreckt hat, worauf der Einsturz erfolgte. Es sollten nur noch zwei Zuhören Beton aufgetragen werden, dann sollte die Hebeleier stattfinden. Die eingestürzte Brücke besteht aus Steinquadern und Beton.

Nach neueren Meldungen soll die Zahl der verunglückten Arbeiter 21 betragen.

Leute Nachrichten.

Wie aus Johannesburg unterm 25. August gemeldet wird, begibt sich eine starke Streitmacht befehlend aus Infanterie, Kavallerie, berittener Infanterie und Artillerie von Krügersdorp nach Rustenburg und von dort nach der westlichen Grenze. Die Expedition soll die Unruhen unter den Einwohnern verhindern. In offiziellen Kreisen wird zugegeben, daß die Truppen in jener Richtung abgegangen sind. Dies sei aber nur geschehen, um die nach Indien beorderten Truppen zu ersparen.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Der Verband in Gefahr? Unter diesem Titel bringt der Vorsitzende des Verbandes der Verwaltungsbürokraten der Ortskassen und Berufsgenossenschaften Deutschlands, Herr Prinz, in Nr. 16 der Volksblätter Zeitschrift einen kurzen Artikel, in dem Herr Prinz auf den Verbandsstag zu Hannover hinweist und sagt: "Harte Arbeit harrt der Delegierten, nicht minder heile Rämpse. Was aber Herr Prinz unter harter Arbeit und heilen Rämpsen versteht, das ist ein von der Bezirksgruppe Berlin-Brandenburg gestellter Antrag: „Abschluß des Verbandes an die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.“ Dieser Antrag postet Herrn Prinz und einigen anderen Herren Kollegen ganz und gar nicht in den Strom, weil sie nach „Oben“ nicht in den Geruch eines Sozialdemokraten kommen möchten. Dass das leichter angenommen werden muß, geht daraus hervor, daß Herr Prinz den Kollegen rief, den Delegierten glauben machen will, die Mitglieder der Gewerkschaften müssen alle strammen Sozialdemokraten sein, denn er sagt: Nun ist es aber mit der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands ein eigen Ding. Sie verfolgt eine bestimmte politische Richtung und verlangt als wirtschaftliche Rich-

tung der großen sozialdemokratischen Partei stramme, zielbewußte Parteigänger.

Als Sozialpolitiker müßte Herr Prinz doch mindestens wissen, daß die Gewerkschaften nicht politisch sind; wäre dies der Fall, würde kein Verband Mitglieder unter dem 21. Lebensjahr aufnehmen. Der Vorwurf: die Antragsteller scheinen zu beanspruchen, entweder den Verband mit sämtlichen Mitgliedern für eine bestimmte politische Richtung zu erobern, oder aber die zielbewußten Verbandsmitglieder von den nicht zielbewußten wie Spreu vom Weizen zu trennen, muß vom menschlichen wie vom speziell kollegialen Standpunkt verbannt werden. Wenn Herr Prinz meint, daß der Antrag überhaupt nicht diskutabel sei, weil die Verbandsfassungen jede Politik ausschließen, so befindet er sich doch stark auf dem Holzweg; die Gewerkschaften stehen auf keinen politischen Standpunkte und so muß er wohl über den Antrag zulassen, umso mehr, als es endlich einmal Zeit ist, zu wissen, wohin die Stelle des Verbandes eigentlich gehen soll. Wir bekommen vielleicht schon in der nächsten Reichstagsperiode das Krankenfassengesetz aufgesetzt; da kann es uns nicht gleichgültig sein, wo Staatsbeamte zu verbergen, um dann den Militärarbeiter Platz machen zu müssen. Dass es Kollegen gibt, die die Zeit nicht erwarten können, Staatsbeamte zu sein, ist ein offenes Geheimnis. Wenn der Vorstand im Interesse der Kollegen handeln will, so ist er gezwungen, für den Antrag einzutreten; oder glaubt er etwa, daß unser kleiner Verband gefordert in den uns event. ausgeworfenen Kampf eintreten kann? Hier handelt es sich um Sein oder Nichtsein und da müssen wir Schalter an Schalter mit den versicherten Mitgliedern — das sind die Arbeiter — kämpfen. Sehr unökologisch ist es auch — bei einem Antrittnahme des Antrages — die Kollegen zum Massenaustritt aus dem Verband aufzufordern, anstatt — was politisch nüglicher wäre — die Kollegen in wirtschaftlichen und sozialen Fragen aufzulösen; denn ich glaube doch sicher annehmen zu können, daß alle wissen, wo ihnen der Schuh drückt und daß wir nur geschlossen etwas erreichen können. Natürlich gehört auch ein Vorstand an die Spitze, zu dem wir festes Vertrauen haben können und ein Redakteur, der in dem Verbandsorgan genügenden Raum zur freien Aussprache übrig hat.

Hoffentlich wird das feste Vertrauen zu den Delegierten, daß sie in Hannover Erstpräsident für den Verband beschließen werden, nicht gelöscht.

A. R.
für 1. Januar. Das Schreiben des Hausverwalters ist als Aufklärung nicht anzusehen.

Grußwort der Redaktion.

R. S. In runden Ziffern: Lindenau 44 000, Plaue 17 000, Schleußig 9000, Leutzsch 6500, Kleinzschocher 17 000, Großzschocher 3000.

Wissen ist Macht. Auf Seite 321 und 322 des Adressbuches, II. Abteilung, finden Sie eine ganze Reihe von Sprachlehrern verzeichnet.

A. A. Kleinzschocher. Nein, die Auktion beginnt erst am 10. September.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Mittwoch den 27. August: 220. Abonn.-Vorstellung (4. Serie, braun):

Bar und Zimmermann.

Komische Oper in 3 Akten von Albert Borling.

Peter I., Bar von Russland, als Zimmergeselle unter dem Namen Peter Michaelow

Peter Ivanow, ein junger Russe, Zimmergeselle von Saardam

van Welt, Bürgermeister von Saardam

Marie, seine Nichte

General Lefort, russischer Gesandter

Lord Shandham, englischer Gesandter

Marquis von Chateauneuf, französischer Gesandter

Willie Brown, Bürgermeisterin

Ein Offizier

Ein Geschäftsdienner

Einsatz 1/7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 1/10 Uhr. Schaus.-Preise.

Pause nach jedem Akt.

Spielplan: Donnerstag: Neu einstudiert: Torquato Tasso.

Anfang 7 Uhr. — Freitag: Die Kreuzfahrer. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Der Herr Hofrat. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Mittwoch den 27. August:

Geschlossen.

Spielplan: Donnerstag: Jobwiga. Anfang 1/8 Uhr. — Freitag: Geschlossen. — Sonnabend: Zum erstenmal: Der Kellermeister. Anfang 1/8 Uhr.

Berksammlungskalender.

Mittwoch: Maurer. Montag. Abends 1/3 Uhr.

Gäser. Mo., Mi., Fr., Sa., So. 1/3 Uhr.

Textilarbeiter. Dienstag. Abends 1/7 Uhr.

Donnerstag: Textilarbeiter. Freitag. Hof. Samst. Abends 7 Uhr.

Aüktenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Donnerstag: Speiseanstalt I (Johannishof): Gelbe Erbsen mit Saucissem.

Speiseanstalt II (Rosenhalsgasse): Junges Gemüse mit Schupfnudeln.

Schusters Warenhaus, Leipzig-Neustadt Eisenbahnstrasse 39—43

hat Mittwoch, Donnerstag und Freitag Reste-Tage.

Möbel Konkurs-massen-Ausverkauf
Leipzig — Battenberg
Nr. 82 Lauchaer Str. Nr. 82 bietet die erbärmlich (6859) günstigste Kaufgelegenheit.

? Wer ?

seinen Fußboden streichen und sich viel Acker und Verdruss ersparen will,

der kaufe sich

die fachmännisch zubereitetem, haltbaren, schnell trocknenden u. nicht nachlebenden Fußbodenfarben beim alten Praktiker

H. Schumann

2. Volkmarstdorf, Elisabethstr. 2

gegenüber der 16. Bezirksschule.

Altrenominierte Bill. Bezugssquelle für alle Streichmaterialien, Farben, Drogen und Chemikalien.

(5898)

Fahrräder u. Zubehör

Kennen nur bei bedeutenden Verkaufsstäufen, großem Umsatz, beschleunigtem Rhythmus und wenig Unfällen zu konkurrenzlosen Preisen geliefert werden, denn hohe Ladenmieten, teure Kataloge (Bücherbücher) u. muß beißt der Käufer bezahlen; deshalb kaufen man allein: Fußbremse 0,40, Carbide (flaschenfrei) per kg 0,55, Fahrradständer 0,75, Fußhaken p. Paar 0,25, Gartenschläuche 0,20, Trillergruben 0,90, Radlaufflächen 0,90, Korkgriffe p. Paar 0,85, Hohenklammern per Paar 0,05, Metallstößelhüter 2,25, Blockketten 2,25, bopp-Rollenketten 4,—, Kettenpanzer p. Paar 0,85, Deltalaternen 1,—, Acetylenlaternen 1,90, Luftpumpen 0,40, Fußpumpen 1,25, Engländer 0,80, Luftschläuche 3,—, Parafülldecken mit Garantie 6,—, neue Fahrräder, vorzügliches Fabrikat, von Mf. 80.— bis 135.— nur im Leipziger Fahrradhause

Franz Beyer [6806]

Leipzig, Sebastian Bachstraße 32.

Verkauf u. außerhalb. Preisliste gratis

Wir offerieren als äußerst billig: Celloidin-Postkarten, matt u. glänz., auf Sil. Rives-Rohstoff, best. Gebrafit, 10 St. 40,- farbig sortiert 10 St. 55,- Bromsilber-Postkarten, matt und glänzend, 10 St. 50,- bei größeren Mengen noch billiger.

(7162)

Unsere Merkantil-Trockenplatten erfreuen sich größter Beliebtheit, da sie trotz niedrigster Preise hervorragend gut sind, andere billige Fabrikate sind nicht damit zu vergleichen.

6x9, 9x12, 12x16 cm
Preis — 50,- 1.— 1,75 Mf.

1 Dutzend 18x18, 18x24 cm etc.
1,95, 3,85 Mf.

Hoh & Hahne, Reichstraße 6.
Spezialhaus für Photographiebedarf.

Musikinstrumente:

Flöten, Trompeten, Accordions, Bandoneons, Guitarras, Mandolinen u. Celtele. Gleichzeitig: Phot.-Alg. u. Blüherungen in Mus. Polyphones, Noten, Alle Sorti, Automat., Phonograph., 6/12, Piano, Leichte Zahlungsbuch, für alle Kunden. Arth. Gasch Burgstraße 25 (neb. d. Zür. Hof).

Waschmaschinen Mk. 50.

Wringmaschinen v. Mk. 12 an.
Neubeginnen von Walzen billig.

Schneider & Seidel, Kurzgasse 16.

Neugebauer, städ. gebild.

prakt. Praktikant b. Homöopathie u. Naturheilmethode, früher an Dr. Willm. Schwabes Vollkünt, bebild., u. lang. Erf. Geschichtekskunsth. d. 20. u. 21. Jahrhunderts, 1. Aufl. 1900, 1. Aufl. 1901, 2. Aufl. 1902, 3. Aufl. 1903, 4. Aufl. 1904, 5. Aufl. 1905, 6. Aufl. 1906, 7. Aufl. 1907, 8. Aufl. 1908, 9. Aufl. 1909, 10. Aufl. 1910, 11. Aufl. 1911, 12. Aufl. 1912, 13. Aufl. 1913, 14. Aufl. 1914, 15. Aufl. 1915, 16. Aufl. 1916, 17. Aufl. 1917, 18. Aufl. 1918, 19. Aufl. 1919, 20. Aufl. 1920, 21. Aufl. 1921, 22. Aufl. 1922, 23. Aufl. 1923, 24. Aufl. 1924, 25. Aufl. 1925, 26. Aufl. 1926, 27. Aufl. 1927, 28. Aufl. 1928, 29. Aufl. 1929, 30. Aufl. 1930, 31. Aufl. 1931, 32. Aufl. 1932, 33. Aufl. 1933, 34. Aufl. 1934, 35. Aufl. 1935, 36. Aufl. 1936, 37. Aufl. 1937, 38. Aufl. 1938, 39. Aufl. 1939, 40. Aufl. 1940, 41. Aufl. 1941, 42. Aufl. 1942, 43. Aufl. 1943, 44. Aufl. 1944, 45. Aufl. 1945, 46. Aufl. 1946, 47. Aufl. 1947, 48. Aufl. 1948, 49. Aufl. 1949, 50. Aufl. 1950, 51. Aufl. 1951, 52. Aufl. 1952, 53. Aufl. 1953, 54. Aufl. 1954, 55. Aufl. 1955, 56. Aufl. 1956, 57. Aufl. 1957, 58. Aufl. 1958, 59. Aufl. 1959, 60. Aufl. 1960, 61. Aufl. 1961, 62. Aufl. 1962, 63. Aufl. 1963, 64. Aufl. 1964, 65. Aufl. 1965, 66. Aufl. 1966, 67. Aufl. 1967, 68. Aufl. 1968, 69. Aufl. 1969, 70. Aufl. 1970, 71. Aufl. 1971, 72. Aufl. 1972, 73. Aufl. 1973, 74. Aufl. 1974, 75. Aufl. 1975, 76. Aufl. 1976, 77. Aufl. 1977, 78. Aufl. 1978, 79. Aufl. 1979, 80. Aufl. 1980, 81. Aufl. 1981, 82. Aufl. 1982, 83. Aufl. 1983, 84. Aufl. 1984, 85. Aufl. 1985, 86. Aufl. 1986, 87. Aufl. 1987, 88. Aufl. 1988, 89. Aufl. 1989, 90. Aufl. 1990, 91. Aufl. 1991, 92. Aufl. 1992, 93. Aufl. 1993, 94. Aufl. 1994, 95. Aufl. 1995, 96. Aufl. 1996, 97. Aufl. 1997, 98. Aufl. 1998, 99. Aufl. 1999, 100. Aufl. 2000, 101. Aufl. 2001, 102. Aufl. 2002, 103. Aufl. 2003, 104. Aufl. 2004, 105. Aufl. 2005, 106. Aufl. 2006, 107. Aufl. 2007, 108. Aufl. 2008, 109. Aufl. 2009, 110. Aufl. 2010, 111. Aufl. 2011, 112. Aufl. 2012, 113. Aufl. 2013, 114. Aufl. 2014, 115. Aufl. 2015, 116. Aufl. 2016, 117. Aufl. 2017, 118. Aufl. 2018, 119. Aufl. 2019, 120. Aufl. 2020, 121. Aufl. 2021, 122. Aufl. 2022, 123. Aufl. 2023, 124. Aufl. 2024, 125. Aufl. 2025, 126. Aufl. 2026, 127. Aufl. 2027, 128. Aufl. 2028, 129. Aufl. 2029, 130. Aufl. 2030, 131. Aufl. 2031, 132. Aufl. 2032, 133. Aufl. 2033, 134. Aufl. 2034, 135. Aufl. 2035, 136. Aufl. 2036, 137. Aufl. 2037, 138. Aufl. 2038, 139. Aufl. 2039, 140. Aufl. 2040, 141. Aufl. 2041, 142. Aufl. 2042, 143. Aufl. 2043, 144. Aufl. 2044, 145. Aufl. 2045, 146. Aufl. 2046, 147. Aufl. 2047, 148. Aufl. 2048, 149. Aufl. 2049, 150. Aufl. 2050, 151. Aufl. 2051, 152. Aufl. 2052, 153. Aufl. 2053, 154. Aufl. 2